



TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

WERTERHALTUNG, SICHERHEIT UND MOBILITÄT



HAUSZEICHEN – NEU ENTDECKT



FC TRIESENBERG – DORFVEREIN MIT HERZ
UND ERFOLG



ENTWICKLUNGSHELFER CHRISTOPH STÖCKEL



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

ES SIND DIE GEMEINSAMEN WURZELN, DIE UNS VERBINDEN



Es war für mich eine herzliche Angelegenheit, im Namen der Gemeinde zum 17. Internationalen Walsertreffen nach Triesenberg einzuladen, und ich habe grosse Freude, dass so viele Walser und Gäste aus nah und fern gekommen sind. Das Treffen wurde zu einer fröhlichen Begegnung von Menschen mit einer gemeinsamen Geschichte und Abstammung. Dass wir unsere Wurzeln und das Walsertum bis heute pflegen, ist mehr als Tradition und Folklore. Es ist Ausdruck unserer Identität und des Walserbewusstseins.

Unsere Vorfahren haben hier ihre neue Heimat gefunden und sind zu Liechtensteinern geworden, die stolz sind auf das kulturelle Erbe der Walser – auf unsere Dorfgemeinschaft, unsere Sitten, Gewohnheiten und ganz besonders auf unseren Dialekt. In unserer Sprache klingt unsere Herkunft mit, weshalb wir dieses Kulturgut und die Walsertraditionen bewahren wollen.

Das «Fest der Begegnung» ist vorbei und wird den Besuchern und uns in Triesenberg als ein einzigartiges, freudiges Fest in Erinnerung bleiben. Dass der Grossanlass so gut gelungen ist, verdanken wir dem herrlichen Herbstwetter und vor allem den vielen fleissigen Organisatoren und Helfern. Allen,

die mitgearbeitet haben, spreche ich ein riesiges Kompliment aus und sage herzlich Danke!

In den Blickpunkt dieser Ausgabe stellen wir die Gemeindestrassen, die wir normalerweise kaum bewusst wahrnehmen. Dabei gibt die Gemeinde Jahr für Jahr Mittel in Millionenhöhe für den Bau und Unterhalt dieser Lebensadern aus, die nicht nur unser weitläufiges Gemeindegebiet erschliessen. In oder besser gesagt unter den Strassen befinden sich wichtige Werkleitungen, die einen guten Teil unseres Komforts im Alltag ausmachen: Wasserleitungen, Kanalisation, Stromversorgung und Telekommunikation.

Im Innern dieses Heftes erfahrt ihr auch viel Wissenswertes über die Aktivitäten der neu gegründeten Genossenschaft Parkhalle Malbun, die Wiedereröffnung des Bergrestaurants Sareis und den schon bald aufzunehmenden Betrieb im Pflegewohnheim St. Theodul. Das Personenporträt ist dem Allrounder Christoph Stöckel gewidmet, dessen Lebensgeschichte und Engagement für die Entwicklungshilfe unseren grossen Respekt verdient. Und in der Rubrik Ünschi Gschicht geht es in einem spannenden Beitrag um die Triesenberger Hauszeichen.

Ich wünsche euch eine abwechslungsreiche und unterhaltsame Lektüre. Viel Vergnügen mit dem neuesten Dorfspiegel.

Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

SEPTEMBER_10



4



26



32



36

- 4 Im Blickpunkt: **Die Millionen in unseren Strassen**
- 8 Rathaus-Nachrichten
- 16 Aus dem Dorfgeschehen
- 26 Ünschi Gschicht: **Hauszeichen – neu entdeckt**
- 32 Das Vereinsportrait: **FC Triesenberg – Dorfverein mit Herz und Erfolg**
- 36 Das Portrait: **Entwicklungshelfer Christoph Stöckel**
- 43 Aus dem Leben

Werterhaltung, Sicherheit und Mobilität

DIE MILLIONEN IN UNSEREN STRASSEN

Sie werden meistens nur «oberflächlich» wahrgenommen, sind oft unscheinbar und zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die Rede ist von den Gemeindestrassen, die in Triesenberg ein fein verästeltes und weitläufiges Strassennetz ausmachen. Häufig unterschätzt, dienen sie bei Weitem nicht nur der Mobilität. Unter ihrem Deckbelag verbirgt sich im Erdreich ein komplexes Innenleben mit Wasserleitungen, Kanalisationen, Telekommunikation und Stromversorgung. Entsprechend aufwändig ist der Unterhalt dieser Lebensadern der Gemeinde, für die Triesenberg auch in den kommenden Jahren Mittel in Millionenhöhe einsetzen muss.

VON EGON GSTÖHL

Regelmässig, Jahr für Jahr, fliessen hohe Summen in den Tiefbau, um Strassen und Werkleitungen in Schuss zu halten. Die damit bis heute geschaffenen Werte stehen jenen im Hochbau in nichts nach, auch wenn Strassenprojekte in der Regel weniger Aufsehen erregen. Durch einen sorgfältigen Unterhalt des Strassennetzes gewährleistet die Gemeinde einerseits die Mobilität und Sicherheit der Verkehrsteilnehmer, andererseits sorgt sie damit auch für die Werterhaltung dieser wichtigen öffentlichen Anlagen.

BEINAHE DIE DIMENSION DES LANDSTRASSEN- NETZES Die Werkdienstgruppe von Georg Schädler betreut über 50 Kilometer Gemeindestrassen. Allein im vergangenen Jahr wendeten seine Mitarbeiter dafür 7'400 Stunden auf. Zählt man noch die

vorwiegend land- und forstwirtschaftlich genutzten Strassen und Wege, die vom Alppfleger und vom Forstdienst unterhalten werden, mit weiteren 25 Kilometern dazu, dann erreichen die gewarteten Gemeindestrassen schon fast die Ausdehnung des gesamten Liechtensteiner Landstrassennetzes. Bei diesem Längenvergleich muss noch berücksichtigt werden, dass sich der Strassenbau im Berggebiet bedeutend aufwändiger gestaltet als im Tal, weil viele zusätzliche Kunstbauten, wie Stützmauern, notwendig sind, um Rutschungen zu verhindern und die Fahrbahn zu sichern.

VON DER STRASSENBELEUCHTUNG BIS ZUR ENTWÄSSERUNG Als Kernbereich gewährleistet der Bereich Tiefbau, dass die Verkehrswege ihrem Zweck entsprechend sicher und für die Umgebung mög-



lichst schonend nutzbar sind. Die Unterhaltsarbeiten umfassen die Strassenentwässerung über 680 Schächte und Ablaufrinnen, das ausgeklügelte Misch- und Trennsystem für das Abwasser, die Strassenbeleuchtung und die Sicherung der Fahrbahnen, die Koordination mit den Versorgungswerken, Reparatur- und Reinigungsarbeiten sowie den Winterdienst. Von öffentlichem Interesse ist aber nicht nur der klassische Strassenunterhalt. Das Beleuchtungskonzept, der jährliche Stromverbrauch von rund 300'000 Kilowattstunden für die Strassenbeleuchtung und das Thema Lichtverschmutzung gehören ebenso zu den Dauerbrennern in der öffentlichen Diskussion wie die Fahrverbote auf einzelnen Strassenstücken im Alpengebiet oder die richtige Anordnung von Fussgängerstreifen, damit sie den Anforderungen an die Sicherheit genügen.

TRIESENBERGER STRASSENPROGRAMM Triesenberg verfügt über ein gut ausgebautes Strassennetz. Daher stellen nicht der Bau neuer Verbindungen, sondern der Unterhalt des bestehenden Strassennetzes sowie die Erneuerung und Sanierung von Werkleitungen die grösste Herausforderung dar. Nach vierzig und mehr Jahren müssen die Leitungen teilweise ersetzt werden und lösen damit verschiedene Strassenprojekte aus. Für diese Sanierungsarbeiten werden in naher Zukunft jährlich um die zwei Millionen Franken anfallen. Durch die bisherige Konzentration auf die Erweiterung des Dorfzentrums ist im Tiefbaubereich ein Nachholbedarf entstanden, weil der Zustand verschiedener Strassen dringend verbessert werden muss. Dabei spielen Witterungseinflüsse und die Belastung der Strassen durch den zunehmenden Verkehr eine grosse Rolle. Das bestehende Strassen-



netz muss deshalb laufend gepflegt und gereinigt werden, damit es gefahrlos benutzt werden kann und die Werterhaltung der baulichen Substanz gewährleistet ist.

WIE DIE PFÜTZE AUF DIE STRASSE KOMMT Die in der Regel 4.5 Meter breiten Gemeindestrassen sind im Gegensatz zu den Landstrassen als Quartier- und Erschliessungsstrassen ausgelegt. Trotzdem müssen sie beachtliche Fahrzeugfrequenzen bewältigen, was nicht spurlos an den Belägen vorübergeht. Bei der Aufbringung von Asphalt im Siedlungsgebiet und bei der Befestigung der Kiesstrassen im Landwirtschafts- und Alpengebiet muss unter anderem auch das Quergefälle stets im Auge behalten werden. «Wenn das Wasser auf der Kiesstrasse nicht abfliessen kann, weicht es die Strasse auf, woraus die ungeliebten Schlaglöcher und Pfützen entstehen», erläutert der Leiter Tiefbau, Hans Burkhard, die vielen Details, die im Strassenbau berücksichtigt werden müssen.

RÜCKSICHT AUF LANDSCHAFT UND UMWELT Neben technischen Vorgaben fliessen auch ästhetische Gesichtspunkte des Landschaftsschutzes und ökologische Kriterien in die Strassenprojekte ein. Die Gemeinde Triesenberg setzt im Strassenunter-

halt für die Unkrautbekämpfung am Strassenrand grundsätzlich keine Herbizide ein. Beim Winterdienst wird zudem darauf geachtet, dass mit dem Streusalz haushälterisch umgegangen wird. Trotzdem mussten im vergangenen Winter 71.6 Tonnen ausgebracht werden. Aufgrund der eher kurzen Kältezeit lag diese Menge jedoch deutlich unter dem Normalverbrauch von 120 Tonnen.

VIEL AUFWAND FÜR EINE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT In unserer modernen Welt sieht vieles ganz einfach aus. Tag für Tag fahren wir mit dem Auto oder dem Bus über ein modernes Strassensystem von zu Hause zur Arbeit, zum Einkaufen oder an das Ausflugsziel. Mit einem Knopfdruck loggen wir uns ins Internet ein und surfen im World Wide Web. Das alles ist selbstverständlich geworden. Und die technischen Standards wachsen in Zukunft noch weiter. Diesen Komfort haben wir einer gut ausgebauten Infrastruktur zu verdanken. Die Voraussetzungen dafür liegen zu einem guten Teil «auf und unter der Strasse».

ÖFFENTLICHE DIENSTLEISTUNGEN Von der Gemeinde Triesenberg und den verschiedenen Ver- und Entsorgungsbetrieben wird dem Bürger eine Vielzahl von Dienstleistungen angeboten. Ein Netz

von Leitungen durchzieht den Strassenuntergrund, um die Abwasserentsorgung und die Versorgung mit Strom, Wasser und Telekommunikation zu gewährleisten. Ein komfortables Strassennetz verbindet die Triesenberger Weiler untereinander sowie das Land und die Region. Aber diese hochentwickelten technischen Standards haben ihren Preis, der sich neben den erforderlichen finanziellen Mitteln auch in Form von Baustellen bemerkbar macht.

GUTE KOORDINATION IST DAS A UND O Auf den ersten Blick fällt häufig die Dauer der Bauarbeiten auf. Unterschätzt wird dabei der oftmals enorme Aufwand, der für die Sanierung und Erweiterung der vorhandenen Leitungsnetze und damit für den Erhalt unserer modernen Infrastruktur erforderlich ist. Kaum jemand kann sich vorstellen, wie viele Kilometer an Kabeln und Kanälen tatsächlich unter den Strassen und Wegen verlegt sind. Um die Vielzahl von Leitungen in Ordnung zu halten, ist ein durchdachtes System erforderlich. Ein koordinierter Leitungsplan muss erstellt werden, um die engen Platzverhältnisse im Untergrund effizient zu nutzen. Jeder Leitung wird ein eng umgrenzter Bereich zugeteilt. Baustellen müssen zwischen den Werkleitungsbetreibern und dem Tiefbaubereich der Gemeinde koordiniert, das heisst aufeinander abgestimmt werden.

DAS ZUSAMMENWIRKEN IM STRASSENBAU Die Koordinierungsarbeit wäre um einiges einfacher, wenn alles «aus einer Hand» gebaut werden könnte. Die Realität sieht jedoch viel komplizierter aus, bis die Strom- und Telekommunikationsleitungen, die Strassenbeleuchtung, die Wasserversorgung und die Kanalisationen eingebaut sind, der Untergrund stabil befestigt und die Strasse gegen Rutschungen abgesichert ist. Beim Abwasser wird mit einem Misch- und Trennsystem der verschmutzte Teil über das Kanalisationssystem der Abwasserreinigungsanlage zugeleitet, während das saubere Wasser aus Niederschlägen nach Möglichkeit Bächen zugeführt wird. Erst wenn alle diese Arbeiten



erledigt sind, können die verschiedenen Schichten und Deckbeläge aufgebracht und die Randabschlüsse erstellt werden.

EIN BEITRAG ZUR WOHN- UND LEBENSQUALITÄT

Den Gemeindestrassen und den verbundenen Rad- und Fusswegen kommen zwei wichtige Aufgaben zu: Wir brauchen sie für viele Wege, die wir ausschliesslich im Nahbereich zurücklegen. Zugleich dienen sie als Anfangs- und Endpunkte des Verkehrsnetzes, erschliessen die Weiler und sorgen für die Anbindung an die Landstrassen. Mit dem Strassenunterhalt leistet die Gemeinde einen Beitrag zur Mobilität und damit zur Lebensqualität im Alltag.



EINEN GARAGENPLATZ IN MALBUN SICHERN

Seit der Gründung am 9. Juni 2010 arbeitet der Vorstand der Genossenschaft Parkhalle Malbun darauf hin, dass sich die künftigen Genossenschafterinnen und Genossenschafter möglichst bald mit der Zeichnung von Anteilscheinen einen Parkplatz in der gut gelegenen Parkhalle am Ortseingang von Malbun sichern können. Voraussichtlich noch vor Weihnachten werden alle Interessierten Post von der neu gegründeten Genossenschaft erhalten.

Im vergangenen Dezember genehmigte der Gemeinderat das Vorprojekt «Val Bun», das in einer ersten Etappe den Bau einer unterirdischen Parkhalle mit 356 Parkplätzen durch die Genossenschaft vorsieht. Genossenschafter wird, wer einen Genossenschaftsanteil und damit das Benutzungsrecht für einen Parkplatz erwirbt. In einer zweiten Etappe sollen später über der Parkhalle sowie den angeschlossenen Infrastrukturen und kommunalen Anlagen ein öffentliches Gebäude mit Restaurant, Mehrzweckraum und Laden sowie ein Eislaufplatz entstehen.



VORFINANZIERUNG EINES TEILS DER

TIEFGARAGE Die Finanzierung der Parkhalle mit Kosten in der Grössenordnung von 13 Millionen Franken erfolgt einerseits durch die Mitglieder der Genossenschaft und andererseits über die Vorfinanzierung eines Teils der Garagenplätze durch die Gemeinde. Die private Tiefgarage «Bim Schlucher» ist in erster Linie für Dauerparkierer wie Wohnungs- und Ferienhausbesitzer gedacht. Diese können ihre Fahrzeuge gut geschützt in der Parkhalle einstellen. Aufgrund des grossen Interesses dieses Personenkreises geht der Vorstand der Genossenschaft davon aus, dass der Löwenanteil der verfügbaren Garagenplätze an diese Privatpersonen gehen wird. Die dann noch verfügbaren Abstellplätze werden befristet von der Gemeinde übernommen, vermietet und später wieder verkauft.

FESTLEGUNG DER AUSGABEPREISE FÜR

DIE ANTEILE Der Vorstand der Genossenschaft Parkhalle Malbun bereitet im Verlauf des Herbstes die Ausgabe der Anteilscheine vor und legt den Kaufpreis pro Parkplatz sowie die Höhe der Beteiligung an den laufenden Betriebskosten fest. Gleichzeitig wird seitens der Gemeinde geklärt, in welchem Umfang die von verschiedenen Wohnungseigentümern und Gewerbebetrieben geleistete Ersatzabgabe für die Nichterstellung von Parkplätzen (Einkauf in den öffentlichen Parkraum) beim Erwerb von Anteilscheinen angerechnet wird. Nach Abschluss dieser Vorarbeiten werden die künftigen Genossenschafterinnen und Genossenschafter schriftlich informiert und zur Zeichnung von Anteilscheinen eingeladen.

KERNSTÜCK DES NEUEN VERKEHRS-

KONZEPTS Die geplante Errichtung der gut in die Landschaft integrierten Tiefgarage bildet ein Kernstück des neuen Verkehrskonzepts für Malbun. Mit der Unterbringung der Autoabstellplätze für die Bewohner und Beschäftigten des Ferienorts trägt sie wesentlich dazu bei, dass die Abstellplätze und der Autoverkehr im Siedlungsgebiet reduziert werden können. Zusammen mit dem gedeckten Parkraum werden auch eine Bushaltestelle, behindertengerechte Toilettenanlagen, Postfächer, Bancomat und Telefonkabine, eine Abfallsammelstelle, ein Depotraum für die Feuerwehr, Räume für den Verkehrsdienst sowie für den Werkdienst des Landes und der Gemeinde verwirklicht.

ANGEBOT AUSGEBAUT

In erster Linie soll der Triesenberger Gemeindegkanal Einwohnerinnen und Einwohner über Beschlüsse des Gemeinderats sowie aktuelle Projekte der Gemeindeverwaltung informieren und sie mit allen wichtigen Informationen versorgen. Daneben werden zum Beispiel auch öffentliche Veranstaltungen von Vereinen beworben. Diese umfangreichen Informationen füllen jeweils viele Seiten und der Benutzer am Fernsehbildschirm muss oft lange warten, bis er alle oder die für ihn wichtigen Informationen bekommen hat.

Die Gemeindeverwaltung wird immer wieder gebeten im Gemeindegkanal Hinweise auf private Veranstaltungen oder kommerzielle Angebote zu veröffentlichen. Um die Geduld der Gemeindegkanalbenutzer nicht übermässig zu strapazieren, wurde dies jeweils abgelehnt oder Veranstaltungen auf der Homepage der

Dieses Formular muss ausgefüllt werden. Pflichtfelder sind mit einem * markiert

Gemeinde unter News publiziert. Das wird auch in Zukunft so gehandhabt.

Neu wurde auf der Homepage der Gemeinde ein weiteres Angebot eingerichtet. Private, Vereine und Geschäfte können neu verschiedenste Angebote im Online-Schalter auf der sogenannten Pinwand veröffentlichen. Wer also Fahrzeuge, Stellenangebote, Immobilien oder ähnliches anzubieten hat oder auf der Su-

che danach ist, kann einen entsprechenden Hinweis mit Bild auf der Homepage veröffentlichen. Dazu wird das Symbol unter dem Knopf für die Suche angeklickt. Es erscheint ein Formular, das ausgefüllt und an die Gemeindeverwaltung geschickt wird. Diese prüft die Meldung inhaltlich und gibt sie dann frei. In der Regel werden solche Meldungen 14 Tage lang publiziert.

FÖRDERUNG BEIBEHALTEN

Die Liechtenstein Bus Anstalt LBA hat auf den 1. Juli diesen Jahres eine Tarifierrevision durchgeführt. Die Preise für die einzelnen Abonnemente steigen um 50 Prozent und mehr. Die Erhöhung erfolgt wegen der Kürzung der Zuschüsse des Landes an die LBA und um die Eigenfinanzierung der LBA von 15 auf 20 Prozent zu erhöhen. Trotz der Preiserhöhungen sind die Preise für LBA Abonnemente im Vergleich zu den Tarifen im öffentlichen Verkehr in Vorarlberg oder St. Gallen immer noch günstig.

Bisher hatte die Gemeinde die Abonnemente zusätzlich mit 50 Prozent subven-

tioniert. Wegen der neuen Ausgangslage hat sich der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 22. Juni 2010 mit der zukünftigen Subventionierung der LBA Abonnemente durch die Gemeinde befasst. Die Förderung des öffentlichen Verkehrs ist der Gemeinde ein grosses Anliegen. Es wurde deshalb beschlossen, die LBA Abonnemente auch in Zukunft in der bisherigen Höhe zu subventionieren. Anstelle einer prozentualen Subventionierung erfolgt aber die Auszahlung eines fixen Beitrags. Wie bis anhin wird somit die Gemeinde den Kauf von Abonnements für Einzelpersonen mit 80 Franken, von er-

mässigten Abonnements mit 45 Franken und von Familienabonnements mit 160 Franken unterstützen.



«ST. THEODUL» ERMÖGLICHT PFLEGE IN TRIESENBERG

Dass schon anfangs nächsten Jahres pflegebedürftige Menschen aus Triesenberg rund um die Uhr in der Gemeinde betreut werden können, ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Wie es dazu kam und wie der Betrieb des Pflegewohnheims St. Theodul im Triesenberger Dorfzentrum ablaufen wird, erfährt die Bevölkerung am 24. Oktober 2010 an einer öffentlichen Informationsveranstaltung.



Jetzt sieht das Pflegewohnheim schon aus wie auf dieser Fotomontage

Die Erweiterung des Dorfzentrums ist fast fertig: Mit Riesenschritten nähert sich damit auch die Eröffnung des Pflegewohnheims St. Theodul. Wie der Name schon sagt, werden darin künftig pflegebedürftige Menschen betreut, die auf Hilfe angewiesen sind. Der Betrieb wird so organisiert, dass unabhängig vom Pflegegrad ein Verbleib in der vertrauten Umgebung mit professioneller und einfühlsamer Betreuung möglich ist. Eine Verlegung ins Spital geschieht nur auf Arztanordnung oder auf Wunsch der betroffenen Personen.

PILOTPROJEKT MIT MODELLCHARAKTER

Mit 16 Pflegeplätzen ist das Haus St. Theodul zu klein, um als eigenständiges Heim geführt zu werden. Deshalb wird es von der Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe (LAK) als Aussenstelle des Hauses St. Mamertus in Triesen mit einer zentralen Verwaltung betrieben. Erst die-

ses Modell einer Aussenpflegegruppe ermöglichte das Pilotprojekt, durch das pflegebedürftige Einwohnerinnen und Einwohner schon bald in der Gemeinde und nicht mehr wie bisher im Tal umsorgt und gepflegt werden.

PARTNERSCHAFT VON GEMEINDE UND LAK

Die Bauarbeiten werden Ende des Jahres fertig sein. Danach soll der Neubau, dessen Eingangsbereich noch künstlerisch gestaltet wird, offiziell eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Die mit der Stiftung Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe (LAK) getroffene Vereinbarung sieht vor, dass die Gemeinde Triesenberg das vom Land mit 50 Prozent subventionierte Gebäude errichtet und zum symbolischen Betrag von einem Franken pro Jahr an die LAK vermietet. Diese betreibt das Pflegewohnheim und übernimmt die Betriebskosten sowie die Kosten von rund

900'000 Franken für die notwendigen Einrichtungen.

Einheitliche Tagestaxen

«Für das Pflegewohnheim St. Theodul werden die gleichen Tagestaxen verrechnet wie in den anderen LAK-Häusern», erläutert Kurt Salzgeber, Leiter des «Mutterhauses» St. Mamertus in Triesen, die einheitliche Anwendung der Ansätze in allen Pflegeheimen des Landes. Aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner ist die auf der Homepage www.lak.li abrufbare Tagestaxe die wichtigste Kennzahl. Dieser Betrag wird monatlich in Rechnung gestellt und ist unabhängig vom Grad der Pflegebedürftigkeit immer gleich hoch. In der Tagestaxe sind sämtliche Grundleistungen, wie Zimmermiete einschliesslich Teilmöbliierung, Strom, Wasser, Heizung, Reinigung, sowie Verpflegung, Besorgung der privaten Wäsche und andere Dienstleistungen enthalten. Die zu-



sätzlichen pflegerischen Leistungen werden nach einem Tarifsysteem erhoben und von den Heimen direkt mit den Krankenkassen verrechnet. Zur Kostendeckung erhalten die Betriebe von Land und Gemeinden Betriebsbeiträge pro Bett und Pflegezuschläge je nach Pflegestufe.

INFORMATION FÜR DIE BEVÖLKERUNG

Die Gemeinde Triesenberg und die Stiftung LAK laden die Bevölkerung zu einer Besichtigung der neuen Räume und einer Information rund um das Pflegewohnheim St. Theodul ein. Der Anlass beginnt am Sonntag, 24. Oktober 2010, um 16:30 Uhr mit einem Besuch im Neubau und der anschliessenden Veranstaltung im Bärensaal, wo Gemeindevorsteher Hubert Sele, LAK-Geschäftsführer Viktor Meier und der Leiter des Hauses St. Mamertus in Triesen, Kurt Salzgeber, das Konzept des Pflegewohnheims und die Leitung des Betreuungsteams vorstellen werden. An diesem Tag wird auch das behindertengerechte Fahrzeug des Pflegewohnheims eingeweiht. Das von privater Seite gespendete Auto wird für Fahrten der Bewohner ein-

gesetzt, aber auch für Behindertentransporte in der Gemeinde ausgeliehen.

PFLEGE UND BETREUUNG IN TRIESENBERG

Programm der Informationsveranstaltung vom 24. Oktober 2010:

- 16:30 Uhr Besichtigung der Räume im Pflegewohnheim St. Theodul
- 17:30 Uhr Informationen rund ums Pflegewohnheim im Bärensaal, Begrüssung von Gemeindevorsteher Hubert Sele
- Informationen von Viktor Meier und Kurt Salzgeber von der Stiftung Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe (LAK)
- Vorstellung der Leitung des Betreuungsteams
- Diskussion und Beantwortung von Fragen

SICHER, FUNKTIONELL UND EINHEITLICH GEKLEIDET

Seit einigen Wochen tragen die Mitarbeiter der Bereiche Hoch- und Tiefbau, der Forstgruppe und des Wasserwerks sowie Mesmer, Abwarte, Alppfleger und zum Teil auch der Gemeindepolizist die neue Arbeits- und Schutzbekleidung im Erscheinungsbild der Gemeinde. In erster Linie dient die neue Bekleidung dem persönlichen Schutz der Mitarbeiter. Neben grösstmöglicher Sicherheit müssen Arbeits- und Schutzbekleidung für den täglichen Einsatz aber auch einen hohen Tragkomfort bieten. Nur dann wird sie akzeptiert und auch regelmässig getragen. Die Firma Pfanner Schutzbekleidung GmbH aus Hohenems hat sich auf dieses Segment spezialisiert, bietet alles aus einer Hand und beliefert schon seit Jahren die Forstgruppe mit Schutzbekleidung. Deshalb wurde der Auftrag an die Firma

Pfanner vergeben. Dass dieser Entscheidung richtig war, zeigen die vielen positiven Rückmeldungen der Mitarbeiter.

Der Gemeinde ist die Sicherheit der Mitarbeiter wichtig. Die Kosten für die Erstausrüstung der Mitarbeiter mit Arbeitsjacken, Arbeitswesten, kurzen und langen Arbeitshosen, Fleece- und warmen Regenjacken, T-Shirts oder den Triesenberg-Käpp-

chen hat deshalb die Gemeinde komplett übernommen. Weiters stehen jedem Mitarbeiter pro Jahr 200 Franken für Ersatz- oder Zusatzbestellungen zur Verfügung. Auf der anderen Seite verpflichtet sich der Mitarbeiter die Einheitskleidung während der Arbeitszeit zu tragen.

Die Forstgruppe mit der neuen Arbeitskleidung



DAS TRIESENBERGER GEDÄCHTNIS

Im Gemeindearchiv sind wertvolle Bestände und Sammlungen verwahrt, die als «Gedächtnis» Triesenbergs von grosser Bedeutung sind. Ihr Nutzen ist umso grösser, je besser sie erschlossen und vor Zerstörung und Zerfall gesichert sind.

Aus diesem Grund hat die Gemeinde mit Unterstützung des temporär angestellten Archivars Jürgen Schindler das Archivgut neu geordnet und digital erfasst. Darauf aufbauend soll nun mit einem neuen Raumkonzept sowohl für das Gemeindearchiv wie auch für die Kulturgütersammlung und mit Unterstützung von Jürgen Schindler als ausgewiesener Fachperson die Archivierung professionell betreut werden.

GEMEINDEARCHIV UND KULTURGÜTERSAMMLUNG Allein das Gemeindearchiv, das im neuen Verwaltungsgebäude Platz finden wird, weist mit rund 370 Laufmetern Archivgut eine stattliche Grösse aus.

Dazu kommen verschiedene Spezialsammlungen und Nebenbestände sowie die grosse Kulturgütersammlung der Gemeinde mit der Bildersammlung, dem Bücherlager, musealen Gegenständen sowie grossen und kleinen Kulturgegenständen. Diese Kulturgüter werden künftig im Walsermuseum, im alten Walserhaus, im Kulturgüterraum Guferwald sowie im Büro- und Gewerbezentrum (BGZ) untergebracht. Das Büro der Stiftung Ahnenforschung soll nach dem Bezug des neuen Verwaltungsgebäudes im 1. Stock des Rathauses angesiedelt werden.

ERSCHLIESSUNG DES ARCHIVGUTS Die bisherige Erschliessung der Archivbestän-

de konzentrierte sich auf jene Verwaltungsbereiche, die am meisten nachgefragt werden. Das Historische Archiv und das Alte Verwaltungsarchiv wurden jedoch in der Erschliessungstiefe von Fridolin Tschugmell belassen und lediglich ins Verzeichnis aufgenommen. Das älteste Dokument im Historischen Archiv stammt aus dem Jahr 1598. Aus der Zeit vor 1800 haben sich aber nur wenige Akten erhalten. Bedeutend umfangreicher ist das Neue Verwaltungsarchiv, das auf Dossierebene erschlossen und verzeichnet wurde. Sowohl für die weitere Erschliessung der Archivbestände wie auch für die Erhaltung und Sicherung der Dokumente und Gegenstände müssen die Archivarbeiten



dringend fortgesetzt werden. Die Gemeinde nimmt damit ihre Verpflichtung für einen verantwortungsvollen und sorgfältigen Umgang mit den gesammelten und überlieferten Werten wahr.

GESCHICHTE DER ARCHIVBESTÄNDE

Triesenberg wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts durch eingewanderte Waliser dauerhaft besiedelt. Vom Spätmittelalter bis zur Abschaffung der Landammannverfassung 1808 nahm die Gemeinde als so genannte Nachbarschaft vor allem genossenschaftliche Aufgaben wahr, was sich in den spärlichen Akten aus dieser Zeit spiegelt. Durch die Dienstinstruktionen von 1808 wurde die moderne politische Gemeinde geschaffen. Ihre exekutiven Organe waren der Richter (Gemeindevorsteher), der Säckelmeister (Gemeindekassier) und die Geschworenen, die alle dem Oberamt in Vaduz unterstanden. Akten aus dieser Zeit umfassen vor allem den Schriftverkehr mit dem Oberamt und Dokumente zur innerdörflichen Organisation. Da die Richter die Akten während ihrer Amtszeit zu Hause aufbewahrten und danach nicht immer ablieferten, entstanden Überlieferungslücken.

GEMEINDEGESETZ VON 1864 Erst das Gemeindegesetz von 1864 räumte den Gemeinden wieder mehr Selbstständigkeit ein. Die Gemeindevertretung besteht seither aus dem vom Volk gewählten Gemeinderat, dem der Gemeindevorsteher und bis 1941 auch der Gemeindekassier angehörten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm der Umfang des Schriftverkehrs zu. Eine kontinuierliche Überlieferung setzt in Triesenberg jedoch erst ab

Beginn des 20. Jahrhunderts ein. «Aktenproduzierende» Stelle war vor allem der Vorsteher, der die Gemeindegeschäfte von zu Hause aus führte. Weitere Akten entstanden beim Gemeinderat (Protokolle), dem Gemeindekassier, dem Waldhirten, dem Gemeindeweibel und den Alppflegern. Mit der Schaffung von Vermittlerämtern 1915 und der Grundverkehrskommission 1923 kamen weitere Aktenproduzenten dazu.

WECHSELNDE ARCHIVRÄUME Über die Unterbringung der Akten in dieser Zeit gibt es nur wenige Hinweise. Es ist anzunehmen, dass sie im Kirchturm oder im

Schulhaus aufbewahrt wurden. 1955 wurde im damals neu gebauten Schulhaus trakt ein erstes Archiv errichtet, das 1999 neu gestaltet wurde. Beim Abbruch des alten Gemeindevorsteherhauses und des Schulhaus trakts wurden die Akten 2008 ins Büro- und Gewerbezentrum (BGZ) gebracht, von wo sie im nächsten Jahr in die modernen, klimatisierten Archivräume im neuen Verwaltungsgebäude gezügelt werden. Das zweckmässig eingerichtete neue Gemeindearchiv verfügt im Gegensatz zu den früheren Lösungen sogar über die erforderlichen Platzreserven, die auch langfristig die zentrale Unterbringung der Akten an diesem Ort sicherstellen.

Gemeindearchiv Triesenberg

Hauptbestände

Historisches Archiv
Altes Verwaltungsarchiv 1951-1965
Neues Verwaltungsarchiv ab 1966
Vorsteherakten
Kassa-Archiv
Hochbauarchiv
Tiefbauarchiv
Gemeinderat seit 1864
Gemeinde-Grundverkehrskommission seit 1959
Vermittleramt
Schularchiv

Nebenbestände

Pfarrarchiv
Meliorationsarchiv
Vereinsarchive
Genossenschaftsarchive
Nachlässe und Schenkungen
Sammlungen/Sonderbestände
Urkunden
Amtsbücher
Pläne und Karten
Fotos
AV-Medien
Dokumentation Josef Eberle
Presseauschnitte
Familienforschung
Drucksachen

«DIE GÄSTE SOLLEN SICH AUF SAREIS WOHL FÜHLEN.»

Der Entscheid der Bergbahnen Malbun AG, statt des teuren Neubaus das bestehende Bergrestaurant Sareis grundlegend zu sanieren, fiel erst im Frühjahr. Seither wird fieberhaft an der Gesamtrenovation gearbeitet, damit die Wiedereröffnung wie geplant am 18. Dezember 2010 stattfinden kann.

«Die Baustelle auf 2'000 Metern Höhe ist nicht optimal zugänglich», weist Projektleiter Peter Sparber auf die Abhängigkeit von günstigen Wetterverhältnissen hin, weil der Terminplan sehr straff ist. Die Gesamtrenovation umfasst die Gebäudehülle und eine grundlegende Neugestaltung der Innenräume, wofür von den Bergbahnen 1.5 Millionen Franken aufgewendet werden. Mit dieser Investition werden die gastronomischen Infrastrukturen des Gebäudes modernisiert. Die behagliche Atmosphäre in der Gaststube mit der heimeligen Innenausstattung wurde durch die

Aufstockung der dafür vorgesehenen Budgetposition durch eine grosszügige Schenkung von Verwaltungsratspräsidentin Angelika Moosleithner ermöglicht.

WIRTIN MIT LEIB UND SEELE In der kommenden Wintersaison wird Silke Beck, die neue Wirtin auf Sareis, die Gäste mit einer gutbürgerlichen Küche verwöhnen. Die 24-jährige Triesenbergerin ist sozusagen in der Gastronomie gross geworden und hat von ihrer Mutter Elfriede in der Schneefucht und auf der Pfälzerhütte gelernt, worauf es in der Berggastronomie

ankommt. «Ich werde alles tun, damit sich die Gäste auf Sareis wohl fühlen», freut sich die junge Geschäftsführerin auf ihre neue Aufgabe, die ihr vom Verwaltungsrat der Bergbahnen Malbun AG anvertraut wurde.

UMBAUARBEITEN AM BERGRESTAURANT

Die Sanierungsarbeiten des Bergrestaurants Sareiserjoch sind seit Mitte Juni in vollem Gange. Im Zuge des Umbaus wird auch die Raumaufteilung geändert, indem Küche und Selbstbedienung in den Saal verlegt werden, womit dieser Bereich grösser wird. Auch wenn die Selbstbedienung im Grossen und Ganzen erhalten bleibt, werden die Gäste auch gerne bedient, sofern es die personellen Möglichkeiten ausserhalb der Stosszeiten zulassen.

SONNENTERRASSE WIRD MIT GRILL ERGÄNZT

Im Aussenbereich des Bergrestaurants sind neu auf der Südseite eine Bar beziehungsweise ein Grill vorgesehen, ansonsten verändert sich die Terrasse aber nicht. «Das Massenlager im oberen Stock des Restaurants bleibt zwar als Raum bestehen, wird aber nicht mehr kommerziell genutzt», erläutert Peter Sparber, Verwaltungsrat und Projektleiter des Bergrestaurants Sareis, die Auflassung des Beherbergungsbetriebs aufgrund der geringen Nachfrage nach Übernachtungsmöglichkeiten. Die umfassende Sanierung gibt dem Haus eine neue Qualität und den Charme eines gemütlichen Bergrestaurants, zeigt sich Peter Sparber überzeugt.

Silke Beck, die neue Wirtin auf Sareis



URSPRÜNGLICHE STEGER MAIENSÄSSHÜTTE VERSETZT

Leicht südlich vom Steger Kirchlein, auf dem Gebiet der Alpgenossenschaft Kleinsteg, hat die letzte ursprüngliche Steger Maiensässhütte einen neuen Standort bekommen. Das in enger Zusammenarbeit mit Kultur- und Denkmalschutzkommission möglichst originalgetreu renovierte Kulturdenkmal bietet einen lebendigen Einblick in das Leben unserer Vorfahren.

Bereits im Juni 2008 hat sich der Triesenberger Gemeinderat für eine Instandsetzung und Versetzung dieser letzten urtümlichen Maiensässhütte von der Gross-Steger Parzelle Nr. 40, damals im Besitz von Elsa Gassner, Leitawis 50, entschieden. Regierung und Denkmalschutzkommission sicherten der Gemeinde die Unterschutzstellung der

Hütte und eine 30-prozentige Landes-subvention zu. Die Erhaltung der Maiensässhütte war somit beschlossene Sache. Einzig der ursprünglich geplante Standort neben dem Zollhaus wurde damals kritisiert. Der jetzige Standort südlich vom Steger Kirchlein entspricht dem originalen eher und wurde von allen involvierten Stellen gutgeheissen.

Die Bauarbeiten an der Hütte selber sind abgeschlossen. Vorgesehen ist auch eine sehr einfache originale Innenausstattung, wie die der im Walser-Heimatismuseum nachgebildeten Maiensässhütte. Im kommenden Jahr wird die Umgebung der Hütte den neuen Gegebenheiten angepasst und ansprechend gestaltet werden. Der Brunnen wird versetzt und ein traditionel-

ler Scheiazuu von der Hütte Richtung Ofanegga erstellt. In Absprache mit den Alpgenossenschaften wird auch der Parkplatz neu angelegt.

Mit 165'000 Franken für Abbruch, Versetzung und Renovation der Hütte wurde der Kostenvoranschlag (150'000) nur leicht überschritten. Nach Abzug der 30-prozentigen Landessubvention bleiben der Gemeinde Gesamtkosten von 115'000 Franken. Die Steger Maiensässhütte soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Wie die Öffnungszeiten geregelt werden, und ob, wie beim Alten Walserhaus, auch Führungen angeboten werden können, wird noch abgeklärt. Sobald das entsprechende Nutzungskonzept vorliegt, wird die Gemeinde darüber informieren.



ROCK 'N' ROLL UND ALPENKLÄNGE

Der Bergsommer 2010 war definitiv nichts für Langweiler. Die Alpevents – oder auf gut Bärgerisch «d Alpa-Underhaaltig», bot schlichtweg für jeden Geschmack das Richtige und begeisterte sowohl Jung und Alt. Ganz hoch im Kurs standen in diesem Jahr die verschiedenen Musikanlässe, die von rockigen Klängen und nostalgischem Flower-Power Feeling bis hin zu anheimelnden Alpen- und Blasmusikklängen ganz einfach alles boten.

Es war eine Vielzahl von tollen Musikveranstaltungen – so etwa das Malbuner

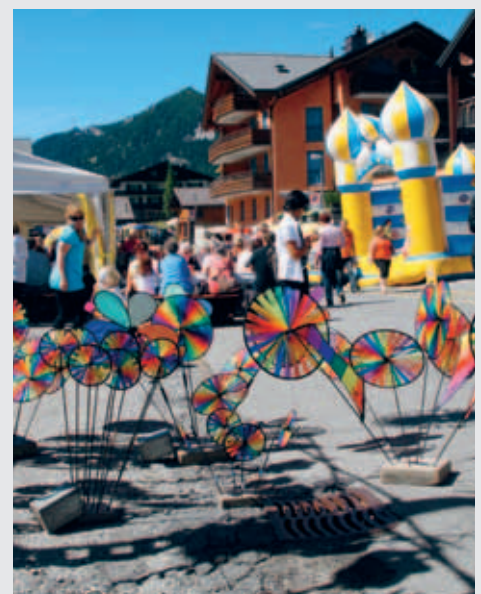
Weisenblasen, das Steger-Alphornbläser-Treffen, das Platzkonzert der Harmoniemusik Triesenberg und, sicher als besonderes Highlight, die Musikveranstaltung «Rock around Malbun», wo Beat, Blues und Rock 'n' Roll besonders die Herzen der «Sechziger» höher schlagen liessen.

Ganz zum Vergnügen des Publikums gab es dann auch die beliebten, leicht schrägen Anlässe. So wurden in Steg, ganz zur Freude der Zuschauer, die Plastikenten von der Entenanstalt trotz Dauerregens ins Rennen geschickt. Und auch die Esel hatten am Malbuner Esselfest Gelegen-

heit zum Kräfternennen. Vorher galt es für sie und ihre Führer, die Zuschauer auf dem Parcours beim Kirchlein von ihrem Können zu überzeugen.

Einmal mehr stand das Stegerfest ganz im Zeichen der Gemütlichkeit und der Geselligkeit. Mehr auf «Ramba-Zamba» setzten die Veranstalter der Malbuner Chilbi – der wohl «höchsten» Chilbi Europas – mit einem attraktiven und vielfältigen Programm und kamen damit bei den jungen und jung gebliebenen Besuchern aufs Beste an.





«INTERVIEWREIHE»

Engagierte Frauen äussern sich zu ihren persönlichen Erfahrungen in der Politik. Nachstehend das dritte Interview dieser Reihe im Triesenberger Dorfspiegel, geführt von Dunja Hoch aus Gamprin.

POLITIK AUS FRAUENSICHT – DAS RUNDTISCHINTERVIEW

Mit ihrem Engagement in einer Kommission leisten Frauen einen wertvollen Beitrag für die Gemeinde und beweisen damit, dass Politik nicht nur Männersache ist. Drei Frauen aus den Umweltkommissionen im Gespräch über ihre politischen Erfahrungen.

Weshalb habt ihr euch für die Umweltkommission entschieden?

DIANA: Ich denke, ich wurde vor allem aufgrund meines Berufes angefragt. Damals war ich noch Studentin und sehr interessiert, im Bereich Umwelt etwas für die Gemeinde beizutragen, zumal das Thema sehr breit gefächert ist.

CHRISTEL: Ein bisschen wurde von mir als Vertreterin der Freien Liste erwartet, dass ich diese Kommission wähle, und das Thema liegt mir natürlich sehr am Herzen. Aufgrund meines Berufes wären mir allerdings die Ressorts Jugend oder Soziales noch näher gewesen, aber diese wurden auch von anderen gewünscht, und so war ich einverstanden, das Umweltressort zu übernehmen.

BIRGIT: Als ich noch Gemeinderätin war, wurden die Kommissionen eher nach Parteien besetzt, und ich habe dann eine ausgesucht, die mich von der Zusammensetzung, aber auch vom Thema angesprochen hat.

Was waren die bis anhin wichtigsten Umweltprojekte, die ihr mitgestalten konntet?

BIRGIT: Da war einmal die Einführung der Subventionierung für Dachbegrünungen, dann haben wir die Förderung von Fotovoltaik Anlagen vorangetrieben, und natürlich war und ist die Renaturierung des Mühlebachs ein wichtiges Projekt zur Erhaltung und zur Förderung des Fischbestands. Weiter daran zu arbeiten war für mich auch die Motivation, nach meiner Amtszeit als Gemeinderätin in dieser Kommission zu bleiben.

DIANA: Als Erfolg darf bei uns sicher die Einführung der Flexicard gewertet werden, zumal sie zuerst abgelehnt wurde. Da haben wir aber nicht locker gelassen und jetzt wird sie, wie in allen Gemeinden, sehr gut genutzt. Ein ganz wichtiges Projekt, nämlich die Zertifizierung zur Energiestadt, läuft derzeit. Da können wir uns viel von den Gemeinden abschauen, die dieses Label bereits haben.

CHRISTEL: Da gibt es einige. Erwähnen möchte ich das Radforum, welches Aktionen zur Förderung des Radfahrens im Dorf geboten hat. Ein anderes Beispiel ist der Umwelttag, den wir heuer bereits zum zweiten Mal durchführen. Da gibt es einen Postenlauf durch die Gemeinde mit Informationen zu Wasser, Renaturierung, Jagd usw. Die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung beim Thema Umwelt hat für uns einen hohen Stellenwert, denn nur wenn man den Nutzen einer Aktion versteht, wird man auch dahinterstehen und mitmachen.

Ist es denn immer so einfach, mit Umweltthemen beim Gemeinderat durchzukommen?

DIANA: Nein, das ist nicht immer einfach. Beim Thema Umwelt wird immer wieder auch gespart. So gesehen könnte es auch in Zukunft schwierig werden, mit allen Anliegen der Kommission beim Gemeinderat durchzukommen.



Von links nach rechts: Christel Kaufmann, Balzers, Diana Heeb-Fehr, Triesenberg, und Birgit Hilti-Oehri, Ruggell

BIRGIT: Klar haben Umweltanliegen nicht immer oberste Priorität. Ich habe die Renaturierungen erwähnt, die ich als Erfolgswerte, aber eigentlich hätten wir uns da noch mehr gewünscht, zum Beispiel beim Bau der Freizeitanlage Widau. Das hätte man gut miteinbeziehen können. Ein anderes Beispiel ist das Musikhaus, bei dem wir das eine oder andere gerne eingebracht hätten. Mit solchen Rückschlüssen muss man leben und sich an den positiven Ergebnissen freuen.

CHRISTEL: Manchmal ist es schon frustrierend, wenn man über ein paar Sitzungen hinweg etwas erarbeitet und der Gemeinderat dann ablehnt. Einerseits hat man in der Kommission viel Freiraum, aber letztlich keine Entscheidungsbefugnis. So will es das System.

Müssen in diesem System, auch im Hinblick auf die Suche nach KandidatInnen für den Gemeinderat oder die Kommissionen, neue Wege beschritten werden?

CHRISTEL: Wir haben das tatsächlich schon im Gemeinderat diskutiert und eine mögliche Variante wäre, anstatt der Kommissionen nur punktuell Arbeitsgruppen einzusetzen. Der Einsatz wäre dann befristet und genau auf das Interessengebiet der Einzelnen abgestimmt. Für den Gemeinderat selbst könnte auch eine Verkleinerung ins Auge gefasst werden.

DIANA: Würde man die Kommissionen durch Arbeitsgruppen ersetzen, wäre unter Umständen die Kontinuität nicht mehr gewährleistet, die es braucht, um

nachhaltig etwas in Gang zu bringen. Aber auf jeden Fall sollte man offen sein für neue Formen der Zusammenarbeit. Ich glaube, dass es nicht unbedingt jedem liegt, politisch Farbe bekennen zu müssen. Das könnte mit ein Grund sein für die eher harzige Kandidatensuche.

BIRGIT: Das Problem liegt nicht nur am System, sondern auch an jedem Einzelnen. Kritisiert wird schnell, aber nur wenige sind bereit, selbst einen Einsatz zu leisten. Meiner Meinung nach sollte jeder irgendwann einmal in einer Kommission oder im Gemeinderat aktiv sein. Dies würde auch viel zur Identifikation mit dem eigenen Dorf beitragen.

Könnt ihr all jenen, die sich ihrer Eignung für eine Kandidatur nicht sicher sind, ein paar Expertentipps geben?

DIANA: Für all jene, die sich vielleicht vor dem Arbeitsaufwand oder davor fürchten, nicht gewählt zu werden, kann die Kommissionsarbeit ein gutes Betätigungsfeld sein. Wer Interesse an einem bestimmten Gebiet hat und in der Gemeinde etwas bewegen möchte, bringt bereits die richtigen Voraussetzungen für eine solche Arbeit mit.

BIRGIT: Ich habe die Arbeit immer auch als persönliche Chance gesehen. Wer sich engagiert, der schafft sich auch ein neues soziales Umfeld, erwirbt zusätzliche Kompetenzen und nicht zuletzt auch Anerkennung von aussen, die einem vielleicht gerade während der Familienphase fehlt. Ich habe in vier Jahren Gemeinderat zwei Kinder zur Welt gebracht und für mich war es wichtig, mich auch mit Themen ausserhalb der Familienarbeit zu beschäftigen.

CHRISTEL: Der Politiklehrgang für Frauen hat mir persönlich auch Mut gemacht zu kandidieren. Aber eigentlich müssen die Frauen nur genau hinschau-

en, und sie werden entdecken, wie viel sie mitbringen. Beruf, Familie, Ehrenämter in der Gemeinde. Das ist eine Fülle an Erfahrungen und Kompetenzen. Deswegen werden sie gebraucht, und nicht, weil sie Frauen sind. Das muss bereits bei der Anfrage ganz klar kommuniziert werden.



Diana Heeb-Fehr,
Triesenberg, Mitglied in der Natur- und
Umweltkommission

DAS RUNDTISCHINTERVIEW – Eine Aktion der Gleichstellungskommission in Zusammenarbeit mit den Gemeinden. www.frauenwahl.li

**DIE INTERVIEWRUNDE ZUM THEMA
UMWELT**

Christel Kaufmann

Balzers, Gemeinderätin seit 2007, Ressort Umwelt und Verkehr, Vorsitzende der Umweltkommission, freiberufliche Katechetin und Kursleiterin, 2 erwachsene Töchter.

Birgit Hilti-Oehri

Ruggell, Seit 1999 in der Umweltkommission, davon 4 Jahre als Gemeinderätin, dipl. Kinesiologin SNH, verheiratet, 3 Kinder.

Diana Heeb-Fehr

Triesenberg, Seit 2003 in der Natur- und Umweltkommission, Landschaftsarchitektin, verheiratet.

PERSONALWESEN

EINTRITT

Hakan Demir, Hegastrasse 61, ist im Rahmen des Arbeitsprojekts der öffentlichen Hand seit 1. September 2010 für 6 Monate als Mitarbeiter des Werkdienstes angestellt. Wir wünschen ihm viel Freude und Erfolg bei seiner Aufgabe.

DIENTSJUBILÄEN

Wir gratulieren herzlich zum Dienstjubiläum

30 Jahre Reto Frick, Förster (1. August)

10 Jahre Josef Eberle, Museumsleiter in Teilzeit (1. September)

LEHRABSCHLUSS

Michael Gassner, Frommenhausstrasse 50, konnte im Juni die Forstwart-Lehre bei der Gemeinde erfolgreich abschliessen. Wir gratulieren Michael dazu ganz herzlich. Wie bisher gehandhabt, wurde dem Lehrabsolventen die Möglichkeit geboten, noch ein Jahr bei der Gemeinde zu arbeiten, um als Forstwart weitere Berufserfahrung zu sammeln.

FAMILIENTAUGLICHES ZWIEBELTURM OPEN AIR

Da viele junge Nachwuchsbands vor allem Heavy Metal in ihrem Repertoire bevorzugen, wurde das Zwiebelturm Open Air in den letzten Jahren immer mehr von schnellen Gitarrenriffs und hartem Sound geprägt. Um das Programm wieder ausgewogener und vor allem familienfreundlicher zu gestalten, beschloss die Kommission Bärge on Tour in diesem Jahr Bands zu suchen, die ihre Auftritte mit melodischer Pop- und Rockmusik bestreiten. Dabei wurde darauf geachtet, dass deren Mitglieder einen Bezug zu Triesenberg haben.

Die Programmänderung kam beim Triesenberger Publikum sehr gut an. Trotz der vielen Konkurrenzveranstaltungen an diesem Wochenende pilgerten Besucher, da-

runter auch viele Familien mit Kindern, am 3. Juli ins Dorfzentrum. Bei herrlichem Wetter und sommerlichen Temperaturen wurden «The Liverpuddlians», «Blue Gravity», «Ant's» und «Nevertheless» für ihre Darbietungen mit viel Applaus bedacht. Leichte Heimvorteile hatte dabei die Frauenband «Nevertheless» mit Denise Büchel, Primarlehrerin in Triesenberg, als eine

der Sängerinnen und Pirmin Schädler, unserem Organisten, am Klavier.

Der Erfolg mit dem angepassten Musikstil gibt den Veranstaltern recht. So wird das Zwiebelturm Open Air zwar auch in Zukunft jungen Musikern aus Triesenberg eine Plattform bieten, ein Grossteil der Bands muss aber Pop- und Rockmusik für alle spielen.



SAKRAMENT DER FIRMUNG

26 junge Mädchen und Jungen erhielten am 20. Juni 2010 in der Pfarrkirche Triesenberg von Erzbischof Wolfgang Haas das

Sakrament der Firmung. Das schlechte Wetter erlaubte leider keinen grossen Einzug in die Kirche. Erzbischof Wolfgang

Haas erwartete zusammen mit Pfarrer Georg Hirsch, Kaplan Johannes Schwarz und 20 Ministranten die Firmlinge und ihre Paten am Eingang der Kirche zur Heiligen Messe.

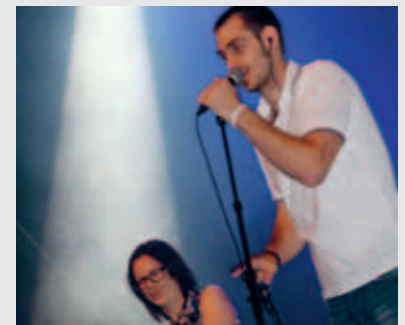
Die Firmlinge gestalteten auch in diesem Jahr wieder mit ihrem Kaplan Johannes Schwarz Firmkerzen und ein Mosaik. Bereits am Samstag hatten sich Firmlinge, Eltern, Geschwister, Paten und Freunde zu einer Andacht in der Pfarrkirche getroffen. Danach sahen sich alle zusammen den einstündigen Firmlingsfilm an, den Kaplan und Firmlinge gemeinsam gedreht haben. In diesem Videofilm wurden die Firmlinge und ihre Vorbereitungen auf das grosse Fest gezeigt.

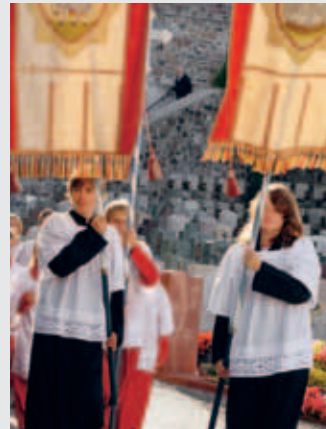


WALSERTREFFEN 2010 IN TRIESENBERG

Von 10. bis 12. September stand ganz Triesenberg Kopf. Rund 1'500 Walserinnen und Walser aus allen Walsergebieten sowie zahlreiche Besucher aus der Region waren am Walsertreffen in Triesenberg zu Gast. Ein abwechslungsreiches Programm mit vielen Höhepunkten und das wunderschöne Spätsommerwetter sorgten für ausgezeichnete Stimmung. Ein Fest der Begegnung das Gastgebern und Gästen gleichermassen in bester Erinnerung bleiben wird.

Vom Rockkonzert am Freitagabend bis zur Verabschiedung der verschiedenen Gruppen am Sonntag im Festzelt nach dem grossen Umzug klappte die Organisation nahezu perfekt. Dem Organisationskomitee, den Mitarbeitenden der Gemeinde, den involvierten Vereinen und zahlreichen freiwilligen Helfer gebührt ein herzliches Dankeschön für den enormen Einsatz. Für die Walsergemeinde Triesenberg als Naherholungsgebiet und für ganz Liechtenstein als Ferienziel war das Walsertreffen beste Imagewerbung.





ALPETLI – GMEINDAWALD – CHRÜPPEL – DÜRABODA



«In meinen 30 Jahren als Gemeindeförster haben immer rund 50 bis 60 Personen an den Waldbegehungen teilgenommen. Je nach Thema und Gebiet einmal mehr und einmal weniger. Dass dieses Jahr 100 Personen den Weg ins Alpelti gefunden haben, freut mich ganz besonders», begrüsst

der sichtlich zufriedene Reto Frick die Teilnehmenden am Sonntag, 22. August, vor dem Alpgebäude im Alpelti.

Bei strahlendem Sonnenschein führte der Weg in einem kurzen steilen Anstieg in den Gmeindawald, dann mehr oder weni-

ger geradeaus bis zum Chrüppel und danach erfolgte der Abstieg zum Düraboda. Unterwegs wurde immer wieder einmal eine Pause eingelegt. Reto erklärte interessant und kurzweilig, was die Unterschiede zwischen Schutzwald, Nutzwald oder Naturwald sind. In kurzen Abständen wechselten die unterschiedlichsten Baumbestände. Auf helle und mit Beerensträuchern bewachsene Lichtungen folgten Abschnitte, wo kaum ein Lichtstrahl den Weg auf den Waldboden findet. So konnten Gross und Klein viele bleibende Eindrücke mit auf den Heimweg nehmen.

Doch vorher warteten auf dem Düraboda noch kühle Getränke und eine feine Wurst vom Grill auf die Wanderer. Wie jedes Jahr haben Reto und sein Team die Waldbegehung perfekt organisiert und alle freuen sich schon auf das nächste Mal.

AUFTAKT IN DER ZWEITEN LIGA

Nachdem der FC Triesenberg die 3. Liga-Meisterschaft in der vergangenen Saison mit vier Punkten Vorsprung auf Ruggell gewinnen konnte, geht die erste Mannschaft erstmals in der Vereinsgeschichte in der zweiten Liga auf Punktejagd.

Vorsteher Hubert Sele liess es sich nicht nehmen, die Glückwünsche der Gemeinde beim ersten 2. Liga-Heimspiel gegen Schaan am 14. August persönlich zu überbringen. Als Anerkennung der sportlichen Leistung und Ansporn für die neue Saison überreichte er dem Präsidenten des Fussballclubs, Franz Schädler, einen Scheck über 2'250 Franken.



Von links: Präsident Franz Schädler, Trainer Matthias Beck und Vorsteher Hubert Sele bei der Scheckübergabe.

DEN ROTEN TEPPICH AUSGEROLLT

Nicht Stars und Sternchen spazierten am 31. August in Triesenberg über den berühmten roten Teppich, sondern die Kunden der LLB-Filiale von Triesenberg. Die Geschäftsstelle der Liechtensteinischen Landesbank feierte ihr 30-jähriges Bestehen. Marzellina Bühler hatte dazu noch das Glück, die 30. Kundin zu sein. Sie erhielt von Nicole Rutzer-Frick einen Blumenstrauss und ein Goldvreneli überreicht. Doch auch alle anderen Kunden hatten Grund zur Freude: Sie erhielten ein Paket Semmelribel, dessen Inhalt laut Etikette zu den Walsern gehört, wie die Geschäftsstelle der LLB zu Triesenberg und durften mit den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle auf das Jubiläum anstossen.

Die Betreuung vor Ort durch die Liechtensteinische Landesbank ist aus dem Triesenberger Dorfzentrum nicht mehr wegzudenken, machen doch fast 2'500 Kunden monatlich von den vielfältigen Dienstleistungen Gebrauch. Vorsteher Hubert Sele liess sich die Gelegenheit nicht entgehen und überreichte den Mitarbeiterinnen der LLB Geschäftsstelle als kleines Dankeschön und Wertschätzung ihrer Arbeit einen Blumenstrauss.

Von links: Nicole Rutzer-Frick, Leiterin der Geschäftsstelle, zusammen mit Vorsteher Hubert Sele, Erika Wille und Claudia Frick.



FÜR EINE SICHERE UND UNFALLFREIE FAHRT

Pfarrer Georg Hirsch konnte rund 50 Personen mit ihren Fahrzeugen zur traditionellen Autosegnung auf dem Festplatz der Sportanlage Leitawis begrüßen. Hatte noch am Samstag der Sport- und Fami-

lientag wegen Dauerregens abgesagt werden müssen, zeigte sich am Sonntag, 29. August, Petrus von seiner guten Seite. Es war trocken und nur leicht bewölkt. Im gemeinsamen Gebet wurde um Gottes

Schutz und Segen für eine unfallfreie und sichere Fahrt im Strassenverkehr gebeten. Anschliessend schritt Pfarrer Georg Hirsch die lange Reihe der Fahrzeuge ab und segnete jedes einzelne.



Eine Betrachtung aus besonderem Blickwinkel

HAUSZEICHEN – NEU ENTDECKT

Die Beschäftigung mit den längst aus dem praktischen Gebrauch verschwundenen Hauszeichen vermag bis in unsere Zeit zu faszinieren. Das zeigt der künstlerische Schmuck im Bereich des Dorfzentrums eindrücklich. So erinnern der Brunnen unter der Dorflinde und die Decke im Bärensaal an die früher verwendeten Zeichen. Markant ist das grosse bronzene Tor, das «Walsertor», vor dem Eingang zum Bärensaal. Es ist ein Werk des Künstlers Herbert Fritsch. Mit den vielen rätselhaften Inschriften lädt es ein, wieder einmal eine Betrachtung «Zeichen und Hauszeichen» anzustellen.

VON JOSEF EBERLE

DIE HAUSZEICHENSAMMLUNG VON DR. H. C. DAVID BECK Dem Lehrer und Heimatforscher David Beck (1893-1966) ist es zu verdanken, dass die Triesenberger Hauszeichen gut erforscht und in einem Beitrag im historischen Jahrbuch Nr. 40 aufgelistet und beschrieben sind. Hauszeichen wurden auch in anderen liechtensteinischen Gemeinden verwendet, so in Eschen, Mauren, Gamprin und Triesen. Die Triesenberger Zeichen sind im Vergleich mit jenen der Talgemeinden einfacher. Besonders vielfältig war die Verwendung der Zeichen im Wallis und in verschiedenen Walsergemeinden. So gibt es eine besonders interessante Arbeit auch von den Zeichen von Vals GR. Die Verwendung der Zeichen in Vals gleicht stark jener von Triesenberg.

WO WURDEN DIE HAUSZEICHEN VERWENDET?

Man zeichnete damit die Gebrauchsgegenstände, besonders hölzernes Milchgeschirr, die Werkzeuge,

Haus- und Feldgeräte, die Viehschellen und Schellriemen. Dem Grossvieh wurde das Hauszeichen als Haarmal mit der Schere eingeschnitten. Dem Kleinvieh hängte man Holztäfelchen mit dem Hauszeichen des Besitzers um den Hals. Schafe und Schweine wurden auch mit dem Ohrzeichen versehen. Durch Variationen von Schnitten, Kerben und Löchern in den Ohren konnte eine ganze Herde leicht kenntlich gemacht werden. Hauszeichen wurden auch als Grenzzeichen benützt, indem man die Markpfosten mit dem Eigentumszeichen versah. Wer früher ein Siegel brauchte, verwendete das Hauszeichen oft als Siegelzeichen. Auch auf Wappen sind Hauszeichen zu finden. Am meisten Zeichen fand David Beck auf den Hänza (Heinzen). Das geschlagene Holz wurde noch recht lange, sicher aber noch um 1940, teilweise mit dem Hauszeichen, dem nach dieser Verwendung genannten «Holzzeichen» versehen. Wo die Hauszeichen als

Holzzeichen verwendet wurden, waren die Formen sehr einfach. Sie mussten sich mit der Axt leicht einhauen lassen. So bestanden sie in der Regel aus Geraden und Punkten, die sich entsprechend ihrer Länge mit der ganzen oder halben Axtschneide oder mit der Spitze der Schneide leicht einkerben lassen. Viele Zeichen wurden auf den Trüia (Strick- oder Heuseilhölzer) und auch auf dem Boden der Chrääza (Rückentragkorb) oder auf dem Räf (Traggestell) gefunden. David Beck schreibt, dass er in keinem Fall das Zeichen auf dem Haus selbst finden konnte.

ZEICHEN ALS WILLENSKUNDGEBUNG Eine grosse Hilfe bei der Hauszeichensammlung hat David Beck von Pfarresignat Fridolin Tschugmell von Triesen erfahren. Er hat bei seinen Arbeiten in den Archiven des Landes und der Gemeinden die in den alten Urkunden aufgefundenen Hauszeichen, die an Stelle der Namensunterschrift gesetzt wurden, gesammelt und ihm zur Verfügung gestellt. Hauszeichen dienten also nicht bloss als Besitz- und Eigentumszeichen, sondern auch als Zeichen der Willenserklärung, als Handzeichen, in der Zeit als man begann, Urkunden zu unterschreiben.

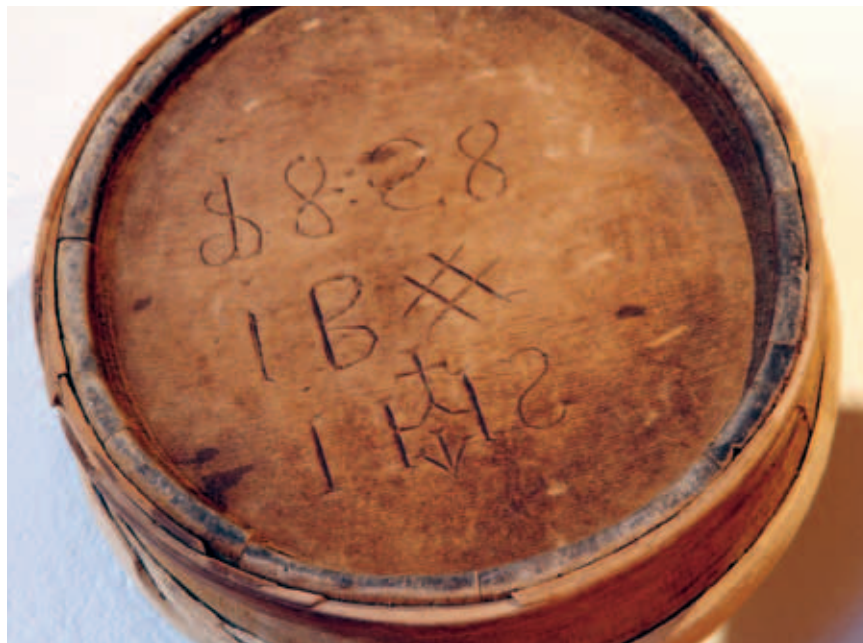


Was hat der Dorfbrunnen mit den Hauszeichen zu tun?

Beigla mit Hauszeichen



Wer schreiben konnte, setzte seinen Namen unter die Urkunde. Der des Schreibens Unkundige verwendete an Stelle des Namenszuges sein Handzeichen und als solches eben sein Hauszeichen. David Beck erwähnt als besonders interessant einen Akt über die «Richterwahlen am Trisnerberge vom 2ten Hornung 1828». Dort haben 52 Wähler unterschrieben, davon noch 24 mit ihrem Handzeichen. Mit wenigen Ausnahmen wurden dazu die Hauszeichen benützt. Das liess sich aus den beigelegten Namen feststellen, so David Beck.



Hauszeichen auf einer Bränta

ZEICHEN AUF DEN ALPRECHTSHÖLZERN Hauszeichen findet man auch auf den Alprechtshölzern, den sogenannten Beigla. Die Maiensässe befinden sich im Gegensatz zu den Gemeindealpen, in Genossenschaftsbesitz. Am Weide- und Holznutzungsertrag der Genossenschaften haben nur die Genossenschafter Anteilsrechte. Die Anzahl der Weidrechte wurde bis Mitte des 19. Jahrhunderts auf Kerbhölzern Beigla verzeichnet. Auf diesen Hölzern sind auch die Hauszeichen der Besitzer angebracht.

Im Jahr 1940, als David Beck die Arbeit über die Hauszeichen verfasste, waren die Alprechtshölzer nicht mehr auffindbar. Die Alprechtshölzer der Genossenschaft Gross Steg wurden etwas später von Pfarrer Fridolin Tschugmell auf dem Estrich des Triesenberger Pfarrhauses gefunden. Die Hölzer von Silum und Kleinsteg gelten als verloren. Leider konnte David Beck die wertvolle Fundquelle nicht mehr in seine Arbeit einfließen lassen. Ein Teil dieser Hölzer befindet sich heute im Walsermuseum, einige der Hölzer sind im Landesmuseum ausgestellt. Ein zusammenfassender Beitrag über die Beigla ist im Dorfspiegel Nr. 109 veröffentlicht. Eine ausführliche Arbeit über die Beigla

kann in Band 42 des Historischen Jahrbuches nachgelesen werden.

DER KÜNSTLERISCHE SCHMUCK IM DORFZENTRUM

Was hat nun der Dorfbrunnen mit den Hauszeichen zu tun? Der künstlerische Schmuck im Dorfzentrum (Einweihung 1980) hat gleich zweimal auf die Hauszeichen Bezug genommen.

Platzgestaltung und Brunnen symbolisieren das Zentrum, die Mitte der Gemeinde. Dabei wurde dem Brunnen besondere Beachtung geschenkt. In den grossen, ruhenden Findling ist der Wassertrog in der Form eines Hauszeichens in strenger Form behauen. Das sprudelnde Wasser in kleinen Fontänen ist Symbol des Lebens und der Frische.

Im Bärensaal fällt auf, dass sich moderne Kunst und altes Volkstum unterstützend gegenüber stehen. Evi Kliemands moderne Farbkomposition des grossen Wandbildes, die heutige Zeit darstellend, steht im Kontrast zur ruhigen Gestaltung der Holzdecke, die mit den alten Hauszeichen bemalt ist und Bezug auf die Vergangenheit nimmt.

DAS WALSERTOR ALS GESCHENK Eine weitere Bereicherung hat der künstlerische Schmuck im Dorfzentrum mit dem bereits erwähnten Walsertor von Herbert Fritsch erfahren. Dr. Peter Monauni, ein grosser Förderer des Vorarlberger Künstlers, hat im Juni 2004 der Gemeinde das Kunstwerk als Dauerleihgabe überlassen und es in diesem Jahr gar als grosszügiges Geschenk zur Verfügung gestellt.



Seit 2004 bereichert das Walsertor von Herbert Fritsch den Platz vor dem Eingang zum Bärensaal

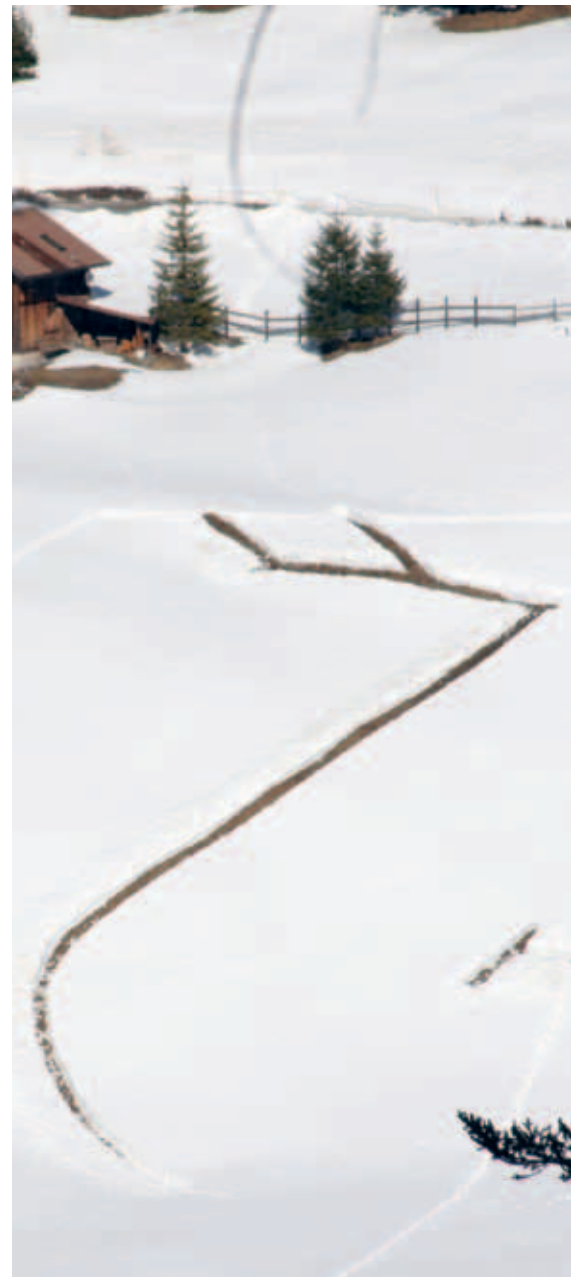


Decke im Bärensaal

DAS WIRKEN VON HERBERT FRITSCH IM JUBILÄUMSJAHR 2005 Anlässlich der Feier «650 Jahre Wasser am Triesenberg» wurden die Hauszeichen auch von zwei Klassen der Primarschule thematisiert. Das Ergebnis dieser Arbeit ist in der Aula der Primarschule Obergufer als grosses Wandbild zu betrachten. Als auffallende aber vergängliche Zeichen hatte der stark mit Liechtenstein verbundene Künstler Herbert Fritsch im Steg ein riesengrosses Schneezeichen und ein Graszeichen realisiert. Dieses Projekt fand ein grosses Medienecho und erntete über

die Landesgrenzen hinaus Beachtung und Bewunderung. Fritschs künstlerisches Schaffen in unserer Gemeinde zum 650-Jahrjubiläum im Jahr 2005 darf bei dieser Gelegenheit nochmals gewürdigt und in Erinnerung gerufen werden.

HAUSZEICHEN NEU ENTDECKEN Wenn diese Zeilen im Zuge der Erneuerung und Erweiterung unseres Dorfzentrums einige Bezugspunkte zu dessen künstlerischem Schmuck und der Thematik der Hauszeichen herzustellen vermochte, ist sein



Anliegen erfüllt. Zu hoffen bleibt noch, dass viele angeregt worden sind, nach ihrem Zeichen zu forschen. Leider ist der Sonderdruck aus dem historischen Jahrbuch «Die Hauszeichen von Triesenberg» von David Beck vergriffen. Wer Interesse an diesem Beitrag hat, kann auf der Gemeindekanzlei ein Bestellformular ausfüllen. Der Beitrag wird dann kopiert und zugestellt. Die Beiträge des Jahrbuchs des Historischen Vereins sind seit kurzem auch im Internet (www.eliechtensteinensia.li) als PDF-Files abrufbar.



Die Projekte Graszeichen, Schneezeichen und Wandbild in der Aula der Primarschule erinnern an das Schaffen von Herbert Fritsch im Jubiläumsjahr 2005

FC Triesenberg – Dorfverein mit Herz und Erfolg

DIE SCHÖNSTE NEBENSACHE DER WELT

Als Drittligameister der Fussballsaison 2009 / 2010 stieg die erste Mannschaft des FC Triesenberg heuer erstmals in die zweite Liga auf. Wir nehmen diese erfreuliche Tatsache gerne zum Anlass, den FC Triesenberg etwas näher zu beleuchten und die heutigen Zielsetzungen des Vereins über den FC-Vorstand etwas näher kennenzulernen.

VON KLAUS SCHÄDLER

FC Triesenberg 2010

Gegründet: 28. Mai 1972

Vereinsfarben: Blau-Gelb

Mitglieder: ca. 200

Erste Mannschaft: 2. Liga regional

Zweite Mannschaft: 5. Liga

Nachwuchs: 6 Juniorenteams

Homepage: www.fctriesenberg.li

Vorstand

Präsident: Franz Schädler

Vize-Präsident: Matthias Voigt

Finanzen/Kassier: Werner Schädler

SPIKO/Sekretärin: Martina Beck

Junioren-Obmann:

Hermann Neusüss

TK-Chef: Philipp Foser

Materialverwalter: Patrick Beck

SR-Verantwortlicher:

Gerhard Bühler

Der FC Triesenberg ist, wie die meisten Vereine unseres Dorfes, aus der heutigen Gesellschaft kaum mehr wegzudenken. Er besteht seit nunmehr 38 Jahren und lebt im Wesentlichen von seinen Mitgliedern und den zahlreichen Freiwilligen, die mit viel Liebe und Herzblut ihren und auch den Idealen der Gemeinschaft frönen und dabei ein intensives Vereinsleben pflegen.

DAS HERZSTÜCK – DIE JUNIOREN Das Herzstück und die wohl grösste Herausforderung ist – laut einhelliger Meinung des Vorstands – der Bereich der Juniorinnen und Junioren. Der FC Triesenberg hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Buben und Mädchen unseres Dorfes eine Plattform und Heimat zu bieten, um Teile ihrer Freizeit sportlich und an der frischen Luft zu verbringen. Es ist dem Verein seit langem ein Bedürfnis, alles Mögliche zu unternehmen, um diesen wichtigen Auftrag erfüllen zu können.

In einem Dorf wie Triesenberg mit seinen rund 2'500 Einwohnern ist es nicht immer einfach, eine

ordentliche Anzahl von Jugendlichen zu finden, die gemeinsam trainieren, Spass haben und vielleicht auch noch als Mannschaft das Dorf und den Verein vertreten. In jedem Fall aber kann der FC Triesenberg von den Kleinen der Fussballschule bis hin zu den D-Junioren wertvolle und nachhaltige Plattformen bieten.

Der Fussballclub Triesenberg stellt ausgebildete Trainer zur Verfügung, die mit viel Liebe zum Detail ihrer wichtigen Aufgabe nachkommen. Für die älteren Juniorinnen und Junioren werden darüber hinaus Möglichkeiten geschaffen, auch weiterhin für ihren Verein und ihren Sport aktiv zu sein, indem eine Zusammenarbeit mit anderen Vereinen vereinbart wird.

DIE SCHÖNSTEN ERLEBNISSE Die schönsten Erlebnisse waren und werden es auch in Zukunft sein, wenn sich das eine oder andere Talent entwickelt und sich für höhere Aufgaben qualifiziert. Hier steht der FC Triesenberg gerne mit Rat und Tat zur Seite, geht Kooperationen mit anderen liechten-

steinischen Vereinen ein und setzt sich nachhaltig für die Junioren beim liechtensteinischen Fussballverband ein. Das betrifft nicht nur den persönlichen und sportlichen Teil mit den Jugendlichen, sondern viel mehr auch den finanziellen Aspekt. Neben den treuen Sponsoren muss insbesondere auch der LFV in die Verantwortung genommen werden, um eine für alle Vereine sinnvolle Infrastruktur zu schaffen. Darüber hinaus freut sich der FC Triesenberg natürlich ganz besonders, wenn sich möglichst viele Triesenberger und Triesenber-

gerinnen entscheiden, Neu-Mitglied zu werden und den Verein auf diese Weise sowohl aktiv als auch passiv zu unterstützen.

ERFREULICHER AUFSTIEG IN DIE ZWEITE LIGA Eine Freude der besonderen Art durfte der FC Triesenberg in diesem Jahr erleben. Der Aufstieg in ungeahnte Höhen wurde Wirklichkeit. Zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte hat es die erste Mannschaft geschafft, im Schweizer Fussball in die «2. Liga regional» aufzusteigen. Das Erfolgsrezept ist



Mit dieser Mannschaft spielt der FC Triesenberg in der laufenden Fussballmeisterschaft erstmals in der 2. Liga regional:

Vorne von links: Mathias Urschitz, Michael Beck, Philipp Hammer, René Kobler, Andreas Biedermann, Fabian Figueroa, Robin Eberle.

2. Reihe von links: Partick Beck, Philipp Foser, Thomas Nigg, Alessandro Büchel, Sokol Rexhepi, Romeo Schädler, Matthias Konrad, Matthias Beck (Trainer)

3. Reihe von links: Franz Schädler (Präsident), Tobias Sprenger (Coach), Marco Berger, Marco Cortese, Fabian Hilbe, Pius Sprenger, Christoph Arpagaus (Coach) Matthias Voigt (Vizepräsident).

4. Reihe von links: Angelo Haas, Yanick Beck, Damian Schädler, Andreas Gerster, Mario Wenaweser, Christoph Bühler, Jürgen Ospelt, Remo Eberle.

Vereinsgeschichte

Nachstehend eine kurze Übersicht über die Vereinsgeschichte.

Mehr Informationen dazu auf der FC-Homepage

«www.fctriesenberg.li».

1972 Gründung des Fussball-Club Triesenberg (FC Triesenberg) am 28. Mai 1972 im Gasthaus Edelweiss. Erster Präsident wird Gottlieb Schädler.

1972 Erste Saison mit einer Mannschaft in der 4. Liga unter Trainer Harry Bossard. Trainings und Heimspiele mussten auf dem Sportplatz Blumenau in Triesen durchgeführt werden.

1973 Sportplatzzeröffnung auf Leitawis am 22. September 1973.

1974 Guido Nigg wird Präsident.

1976 Gründung der Fussballschule im Herbst 1976.

1977 4. Liga-Meister mit Trainer Sepp Schädler. Aufstieg in die 3. Liga verpasst.

1979 4. Liga-Meistertitel erobert. Aufstieg in die 3. Liga verpasst.

1982 Siegfried Gassner wird Präsident.

1984 Guido Nigg wird wieder Präsident.

1986 Aufstieg in die 3. Liga mit Spielertrainer Bernhard Hornig.

1988 Franz Hilbe wird Präsident.

1996 Martin Eberle wird Präsident.



Mit beherztem Kampf und tollem Teamgeist versuchen die Liga-Neulinge des FC Triesenberg, in der zweiten Fussball-Liga zu bestehen.

laut FC-Vorstand sehr einfach. Nach dem Motto von Sammy Drechsel †, einem früheren deutschen Sportreporter «Elf Freunde müsst ihr sein, wenn ihr Siege wollt erringen», hat sich eine überaus sympathische Mannschaft durchgesetzt. Getreu diesem Motto haben sich mehrheitlich Triesenberger «Eigengewächse» gefunden und allen Unkenrufen zum Trotz eine meisterliche Leistung gezeigt. Der Aufstieg ist nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, dass immer wieder Spieler aus dem eigenen Juniorenbereich ihre Verbundenheit zu ihrem Club und zu ihrem Dorf zeigen und dort Fussball spielen, wo sie aufgewachsen sind und wo sie sich wohlfühlen.

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG Der FC Triesenberg hat diese Entwicklung über die vielen Jahre seines Bestehens in unterschiedlicher Art und Weise gepflegt und gefördert. Das wird auch in Zukunft so sein, davon ist der FC-Vorstand überzeugt. Der Fussballclub, angefangen bei den Kindern über die Juniorinnen und Junioren bis zur ersten und zweiten Mannschaft, wird sich auch in Zukunft dieser Verantwortung stellen und für eine nachhaltige Entwicklung sorgen. Hier helfen das Engagement

der Gemeinde ebenso wie die Treue der Sponsoren und nicht zuletzt, aber mindestens ebenso wichtig, die Vereinsmitglieder.

Alle Zusammen, die aktiven Kinder, Junioren, Aktiven und Senioren tragen zu einem guten Gelingen bei. An dieser Stelle soll natürlich auch erwähnt werden, dass das Vereinleben nur funktioniert hat und funktionieren wird, wenn alle gemeinsam an einem Strang ziehen und dem FC mit viel Engagement und Freude zur Seite stehen. Dass der FC Triesenberg auch künftig mit breiter Unterstützung und viel Sympathie rechnen darf erfährt er auch bei den verschiedenen FC-Veranstaltungen, die selbst organisiert und durchgeführt werden. Hier darf sicher der mittlerweile schon traditionelle und sehr beliebte «FC-Unterhaltungsabend» als Beispiel erwähnt werden. Ohne die vielen freiwilligen Helfer wäre solch eine Organisation ganz einfach nicht möglich.

RÜCKLÄUFIGE ENTWICKLUNG UMKEHREN Der heutige Vorstand des FC Triesenberg hat sich in Anlehnung an seine Vorgänger dieser Aufgabe verschrieben und ist sich der Verantwortung be-



Die Förderung der Junioren, die sinnvolle Freizeitgestaltung und der Spass am Fussball sind das zentrale Ziel der FC-Aktivitäten.

wusst. Jeder wird sich im Rahmen seiner Möglichkeit dafür einsetzen, den Verein in seiner Form zu fördern und mit Blick in die Zukunft für eine nachhaltige Infrastruktur zu sorgen. Vor diesem Hintergrund muss aber auch leider angemerkt werden, dass derzeit eine rückläufige Entwicklung hinsichtlich der Anzahl von Kindern und Jugendlichen zu verzeichnen ist. Der Vorstand beobachtet diese Entwicklung mit einiger Sorge und appelliert an alle Triesenberger, die vorhandenen sehr guten Strukturen vermehrt zu nutzen.

EINE FESTE GRÖSSE Der FC Triesenberg hat sich seit der Gründung vor 38 Jahren zu einer festen

Grösse in unserem Dorf entwickelt. Der Fussballclub Triesenberg ist eine von mehreren Optionen im Bereich der Jugendarbeit und im Breitensport in Triesenberg. Mit Fug und Recht darf deshalb der FC-Vorstand auf das Erreichte stolz sein, und es darf behauptet werden, dass auch die erste und zweite Mannschaft, basierend auf dem Breitensport, eine für die Verhältnisse von Triesenberg mittlerweile sehr erfolgreiche, wenn nicht gar eine herausragende Rolle spielen. Für alle, die noch mehr über den Fussballklub Triesenberg und dessen Aktivitäten wissen möchten, bietet der FC Triesenberg auf seiner Homepage www.fctriesenberg.li ein breites Spektrum an Informationen.



Seit dem Herbst 2005 kann der Fussballklub Triesenberg auf dem talseitig zum Hauptspielfeld erstellten Trainingsplatz trainieren und dort auch Juniorenspiele austragen. Die Trainingsbedingungen haben sich damit für alle Teams wesentlich verbessert.

1996 Harry Schädler wird Spielertrainer der 1. Mannschaft.

1997 25-Jahr-Jubiläum des Fussballclubs.

1997 Verpflichtung von Ernst Hasler als Trainer der 1. Mannschaft.

1998 Abstieg der 1. Mannschaft in die 4. Liga.

1999 Franz Schädler wird Spielertrainer der 1. Mannschaft.

2001 Daniel Beck wird neuer Präsident.

2001 Aufstieg der 1. Mannschaft in die 3. Liga unter Trainer Franz Schädler.

2001 Verpflichtung von Harry Schädler als Spielertrainer.

2003 Mario Gassner wird neuer Präsident.

2003 Verpflichtung von Jochen Abel als Trainer der 1. Mannschaft.

2005 Franz Schädler wird Trainer der 1. Mannschaft.

2005 Trainingsplatz fertig gestellt

2009 Franz Schädler wird neuer Präsident und Verpflichtung von Matthias Beck als Trainer der 1. Mannschaft.

2010 Aufstieg in die 2. Liga regional mit Trainer Matthias Beck

Entwicklungshelfer Christoph Stöckel

«IMMER DANN, WENN ICH MICH BESONDERS DAGEGEN WEHRTE, VERÄNDERTE SICH MEIN LEBEN GRUNDLEGENDE»

Menschen und deren Leben faszinierten Christoph Stöckel schon in jungen Jahren. Dass er einmal ein eigenes Hilfswerk in Indien haben würde, stand damals aber definitiv nicht auf seinem Lebensplan. Er lernte Elektronikmechaniker, träumte von Reisen in fremde Länder, machte die Berufsmatura und liess sich zum Krankenpfleger ausbilden. Ein humanitärer Auslandseinsatz und eine aussergewöhnliche Begegnung veränderten sein Leben von Grund auf.

VON URSULA SCHLEGEL

Wer ist Christoph Stöckel?

Ein Durchschnitts-Triesenberger auf einem vielleicht etwas ungewöhnlichen Lebensweg.

... der Dich immer wieder nach Triesenberg führt?

Ja, am Bärgh bin ich daheim. Hier ist meine Familie, hier leben Menschen mit einer ähnlichen Denkweise, der gleichen Mentalität und Sprache.

Christoph, ein Patriot?

Er lacht. Wohl eher nicht. Ich habe zwar ein starkes Heimatgefühl für Triesenberg, bin mir aber durchaus bewusst, dass es nicht mein Verdienst ist, dass

ich am Bärgh und nicht irgendwo in einem Armenviertel der Dritten Welt geboren wurde. Aber ich bin schon dankbar, dass meine Wurzeln hier sind und geniesse auch die Privilegien, die wir in Liechtenstein haben; die wunderbare Natur, die Sicherheit – auch den überdurchschnittlich hohen Lebensstandard.

Der hohe Lebensstandard – auch ein Schlüssel zum Glück?

Glück ist so relativ. Für viele Menschen in Indien ist es das grosse Glück, wenn ein Brunnen in der Nähe ihrer Behausung ist, wenn alle genug zu essen haben und

wenigstens ein Kind zur Schule gehen kann. In dem Sinn müssten wir in Liechtenstein eigentlich glücklicher sein. Das Glück scheint vielleicht weniger im Materiellen zu liegen. Und so gibt es wohl überall Menschen, die dieses finden. Oder eben auch nicht finden. Ob sie nun reich oder arm sind.

Wo wohnst Du, wenn Du in Liechtenstein bist?

In meinem Haus im Gschind, das ich «var Aana» übernehmen durfte. Dieses alte Walserhaus bedeutet mir übrigens sehr viel. Hier lebten meine Vorfahren, Menschen kamen hier auf die Welt, lebten und starben in diesem Haus. Der besondere Geist im Haus meiner Ahnen ist für mich auch immer wieder spürbar.

Hattest Du als Kind einen besonderen Berufswunsch?

Christoph lacht, dies musst Du aber nicht schreiben. Als kleiner Bub wollte ich immer Indianer werden. Ich war wohl schon damals von anderen Menschen und deren Lebensweisen fasziniert.

Es verschlug Dich dann aber nicht in die Weiten Amerikas ...

Wie wohl viele andere Jugendliche, wusste ich mit 16 Jahren überhaupt nicht, was aus mir einmal werden sollte. Es wurde mir zu einem soliden Beruf geraten, und so lernte ich Elektronik-Mechaniker. Es blieb dann nicht bei dieser Grundausbildung. Ich machte später die Berufsmatura und eine Ausbildung zum Krankenpfleger. Dazwischen führten mich meine verschiedensten Jobs immer wieder in unterschiedlichste Arbeitswelten und meine Reisen in verschiedenste Lebenskulturen. Doch es war schliesslich der Zufall, dass ich in der abgelegenen Gegend der Adivasi, den Ureinwohnern Indiens, hängen blieb. Christoph mit viel Schalk in den Augen: Und aus mir kein Indianer wurde.



Du pendelst seit acht Jahren zwischen zwei Welten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Wie kam es dazu?

2002 arbeitete ich während sechs Wochen in einem Schweizer Hilfswerk im Bundesstaat Madhya Pradesh/Indien. Seit langer Zeit war in der Gegend kein Regen gefallen, und die Bevölkerung litt in Folge der ausbleibenden Ernten an einer grossen Hungersnot. In dieser Zeit lernte ich den Schweizer Guido Lichtensteiger kennen. Auch nach unse-

Christoph Stöckel**Aufgewachsen**

Mit 3 Schwestern im
Gschind 456

Eltern

Hans-Georg Stöckel
(gebürtiger Bayer)

Sefi Stöckel-Sele
(vom Gschind)

Primarschule

Triesenberg

Realschule

Vaduz

Lehre als Elektronikmechaniker

Firma Censor, Vaduz

Berufsmatura

Liechtensteinische Ingenieurschule

Krankenpfleger-Ausbildung

Schule für Gesundheits- und
Krankenpflege, Sargans

Jobs in den Bereichen

Industrie, Servicetechniker,
Archäologie, Akut-Spital, Psychia-
trie, Langzeitpflege, Arztpraxis,
Spitex, auf der Alp etc.

Reisen nach

Mittel- und Nordamerika,
Australien, Neuseeland, Asien



rer Rückkehr hielten wir den Kontakt aufrecht und machten uns Gedanken, wie wir die notleidenden Menschen in der ärmsten Gegend Indiens weiterhin unterstützen könnten. Dass es zur Gründung unseres Hilfswerks – und damit zu meinen regelmässigen Reisen zwischen Liechtenstein und Indien kam – war dann eher ein Zufall. Christoph lächelt: Wie eben so vieles in meinem Leben.

Nur ein Zufall?

Ich hatte eigentlich schon immer den Wunsch, in meinem Leben etwas Sinnvolles zu tun. Schlussendlich war es dann aber meist eine Situation, die mich dazu veranlasste, etwas völlig Neues, Ungeplantes, anzugehen. Vielleicht sind es ja keine Zufälle, sondern vielmehr Fügungen.

Welches waren besonders wegweisende Momente?

Prägend waren für mich sicher die Berichterstattungen über den Bürgerkrieg in Ruanda sowie die damit verbundene Ohnmacht, die ich damals verspürte. In dieser Zeit wollte ich ganz konkret et-

was für Notleidende tun. So kam es, wie bereits erwähnt, zu meiner Krankenpflegerausbildung und zu meinem humanitären Einsatz in einem Schweizer Hilfswerk – und in diesen Zusammenhang – zur schon fast schicksalhaften und abenteuerlichen Fahrt mit Pater William.

Du sprachst in diesem Zusammenhang auch einmal von einer Art «Kidnapping» ...

Christoph grinst. So kam es mir damals vor. – Mein Indieneinsatz im Schweizer Hilfswerk war zu Ende, und ich stand kurz vor meiner Abreise, als mir Pater William noch unbedingt seine Leprastation zeigen wollte. Trotz all meiner Einwände sass ich schliesslich in seinem Jeep und raste mit ihm durch einsame Gegenden, über holprige Strassen, durch Bachbette. Ich flehte ihn an, zurückzukehren, doch er hatte nur ein Ziel, mich von der bitteren Armut und der dringend notwendigen Hilfe in der abgelegenen Gegend von Madhya Pradesh zu überzeugen. Irgendwann fand ich mich mit dem Gedanken ab, dass sich meine Abreise wohl verschieben würde. Und dabei ging mir durch den

Kopf, dass immer dann, wenn ich mich besonders dagegen wehrte, sich mein Leben gerade grundlegend veränderte.

Wir kamen dann in der Leprastation an. Das Elend, das ich hier sah, war unbeschreiblich. Eine gute Weile später und nach etlichen weiteren Kilometern auf indischen Staubpisten, lernte ich Pater Edward, den Leiter der Dattigaon Missionsstation kennen. Er hatte ein fertiges Schulprojekt, was ihm für die Realisierung fehlte, waren 40'000 Franken. Bevor ich mich von ihm verabschiedete, gab ich ihm, ziemlich verlegen, meine letzten Rupien. Wir tauschten unsere Adressen, und ich machte mich auf den Rückweg ins Schweizer Hilfswerk, wo ich gerade noch rechtzeitig zur geplanten Heimreise ankam. Nach meiner Rückkehr und der Überwindung meines ersten «Kulturschocks» zu Hause, kamen mir viele Gedanken zu unserem Wohlstand und der bitteren Armut, die ich gesehen hatte. – Es musste doch eine Möglichkeit geben, einen kleinen Teil von unserem Überfluss abzugeben für eine Welt, in der Menschen tagtäglich ums nackte Überleben kämpfen.

Gedanken, die zur ersten Hilfsaktion führten?

Sie standen wohl am Anfang. Bald war ich nämlich davon überzeugt, dass wir gemeinsam – oder eben «together» – das Geld für die dringend benötigte Schule zusammenbringen. Mit Diavorträgen, Infoständen und Spendenaufrufen bei Firmen und Banken begann unsere Hilfsaktion. Alles kam nur schleppend voran, und wir zweifelten, jemals das Geld für den Bau der Schule zusammenzubringen. Ein Artikel in einer Landeszeitung, verfasst von einer Bekannten, brachte die Wende. Die Hilfsbereitschaft war plötzlich riesig, und wir hatten schon nach kurzer Zeit weit mehr zusammen, als Pater Edward für das Projekt benötigte. – Nun standen wir vor der Frage, was mit dem Rest des gesammelten Geldes geschehen sollte. Wir entschieden uns, eine solide Basis für weitere Hilfsaktionen zu Gunsten der Mission von Pater Edward zu schaffen. So kam es 2003 zur Gründung des gemeinnützigen Vereins «Together – Hilfe für Indien».

Sieben Jahre sind seither vergangen ...

Ja, und in der Zwischenzeit konnten wir mit unseren Spendengeldern einiges bewegen. Ein grosser

«Together – Hilfe für Indien»

2003 Gründung des gemeinnützigen Vereins zur Unterstützung des Hilfswerks von Pater Edward Sarel in Madhya Pradesh

Gründer

Christoph Stöckel
14.01.1968

Guido Lichtensteiger
08.06.1950

2009 wurde das Hilfswerk in die Sektionen Liechtenstein und Schweiz aufgeteilt

Vorstand «Together – Hilfe für Indien, Liechtenstein»

Christoph Stöckel, Triesenberg
Präsident

Barbara Kind, Triesenberg
Aktuarin

Andi Schädler, Triesenberg
Kassier

Tanja Wolfinger, Balzers
Beisitzerin

Aufgaben des Hilfswerks

Verschiedene Projekte in den Bereichen Gesundheit, Ausbildung und Landwirtschaft.

Projektfinanzierung

Durch Spendengelder

Kontakt

Christoph Stöckel, Gschindstrasse 16, 9497 Triesenberg

Tel. 00423 268 10 63

Natel 00423 788 10 63

E-Mail: cs75@adon.li

Konto

LGT Bank in Liechtenstein,
Konto Nr. 0187671.039

www.together-indien.li



Meilenstein war die Einweihung der ersten Schule, es folgten weitere Hilfsprojekte, so verschiedene Brunnenprojekte, die Eröffnung von zwei zusätzlichen Schulen und fünf Kindergärten, der Bau und die Einrichtung von Krankenstationen und einer Solarküche. Eine wichtige Funktion wird dem im Bau befindlichen Landwirtschaftszentrum zukommen, denn ein Grossteil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft und der Selbstversorgung. Aktuell ist auch der Bau einer Solaranlage – im Moment reicht der Strom auf der Mission für maximal zwei Stunden am Tag. Es ist ein tolles Gefühl, dass wir auf so viele freiwillige Helfer und treue Gönner zählen können, denn ohne sie wäre dies alles nicht möglich geworden.

Kannst Du das Hilfswerk in kurzen Worten beschreiben?

Unsere Arbeit unterstützt vor allem die Dattigaon Mission von Pater Edward Sarel, den ich damals auf meiner abenteuerlichen Reise im Bundesstaat Madhya Pradesh kennenlernte. Das leicht hügelige Gebiet gehört zu den ärmsten Regionen Indi-

ens, liegt sehr abgelegen und hat immer wieder mit langen Dürreperioden zu kämpfen. Das Hilfswerk unterstützt vor allem die Adivasi, Ureinwohner Indiens, die in verschiedenen Stämmen leben und Kastenlose – sogenannte Unberührbare – sind. Eines unserer wichtigen Ziele ist die Ausbildung der Menschen, die von den höheren Kasten bewusst unterdrückt werden.

Welche Funktion hast Du im Hilfswerk?

Ich bin mitverantwortlich für die Leitung des Hilfswerks «Together – Hilfe für Indien, Liechtenstein». 2009 haben Guido Lichtensteiger und ich unser Hilfswerk in die zwei Vereine Liechtenstein und Schweiz, aufgeteilt. Nach wie vor ist es unser Anliegen, diese möglichst klein und überschaubar zu halten. Damit können wir einerseits schnell und unkompliziert reagieren und gleichzeitig die Administration klein halten. Wir verzichten auf einen Lohn für unsere Arbeit und verrechnen weder Flug- noch weitere Spesen, damit die Spenden vollumfänglich für das Hilfswerk eingesetzt werden können.

Wie sicher ist die Gegend, in der Du arbeitest?

Es gibt immer wieder grössere Spannungen zwischen den Anhängern alter Stammesreligionen und militanten Hindu-Extremisten. Es ist für uns deshalb sehr wichtig, dass wir religionsunabhängig und neutral handeln. Von radikalen Gruppierungen wird uns trotzdem immer wieder unterstellt, Menschen bekehren zu wollen, was zu äusserst heiklen Situationen führen kann. Ein weiteres Problem sind Strassenüberfälle und Diebstähle. Die grössten Probleme aber sind Armut, Analphabetismus und ein schlecht funktionierender Rechtsstaat. So gibt es beispielsweise kaum eine Polizeipräsenz.

Dafür etwas mehr Bürokratie?

Der Verwaltungsapparat ist enorm und lässt, wenn man nicht gerade vollends genervt ist, auch

Zuhause ist Christoph gerne mit Freunden unterwegs und geniesst die Natur





Neffe Moritz zusammen mit Christoph im neuen indischen Laden an der Gschindstrasse 16

immer wieder schmunzeln. Die Bürokratie ist eine Hinterlassenschaft der Engländer, die zusätzlich von den Indern noch pedantisch erweitert wurde. Als ich auf unserer kleinen Bank einmal 3'000 Franken abheben musste, wurde dies schon fast zur Staatssache. Nach stundenlangem Hin und Her bekam ich Berge von Rupien, für deren Abtransport ich glatt ein Fahrzeug hätte organisieren müssen. Einfach unvorstellbar, was dieser Anblick in der armen Gegend ausgelöst hätte. Schlussendlich konnte das Geld nach Verhandlungen mit einer anderen Bank, in grössere Scheine gewechselt werden.

Du bist immer wieder in Liechtenstein und jobbst an verschiedensten Arbeitsplätzen ...

Ich bin einerseits natürlich froh, dass ich immer wieder Arbeiten finde, die es mir ermöglichen,

dem inzwischen doch grossen Arbeitsaufwand des Hilfswerks gerecht zu werden und gleichzeitig meinen Lebensunterhalt und die Flüge nach Indien berappen zu können. Natürlich wäre ein Vollzeitjob für mein Hilfswerk und für mich ein Vorteil. Doch, wer weiss, vielleicht gibt es ja wieder einmal einen Zufall (eine Fügung), der einen einfacheren Weg aufzeigen wird.

In Triesenberg kennt man Dich auch als Krankenpfleger der Spitex ...

Fast ein Jahr lang arbeitete ich bei der Spitex Triesen-Triesenberg und so kam es auch zu Einsätzen in meiner Heimatgemeinde. Am Anfang war es schon etwas komisch. Durch die Herzlichkeit und familiäre Freundlichkeit «meiner Leute» waren diese Gefühle dann aber schnell einmal weg.

Der Krankenpfleger-Beruf bedeutet Dir viel, Du hinterfragst diesen aber auch kritisch ...

Der Pflegeberuf ist mir wichtig. Leider hat sich das Berufsbild – vor allem im Spitalbereich – in den letzten Jahren stark verändert. Wir haben einen völlig aufgeblasenen Verwaltungsapparat, wo Zahlen weit mehr als menschliche Aspekte zählen und die Verhältnisse schon längst ein ungesundes Mass erreicht haben. Das Pflegepersonal hat immense Administrationsaufgaben, jede Handlung muss in Zahlen erfasst werden, was unweigerlich zu einem Qualitätsverlust im menschlichen Bereich führt.

Was steht in Deinem Leben kurzfristig an?

Ende September geht es wieder auf Reisen nach Nepal und Indien. Einige Freunde werden mich begleiten, und wir werden unter anderem gemeinsam die bereits erwähnte Solaranlage in unserem Hilfswerk erstellen. Dann befasse ich mich im Moment mit dem Gedanken, eine Zusatzausbildung im therapeutischen Bereich zu machen. Gerne würde ich selbstständig arbeiten, um sowohl Beruf und Hilfswerk leichter vereinbaren zu können. Ein kleiner Schritt in diese Richtung war die kürzliche Eröffnung eines indischen Ladens bei mir zu Hause.

Deine Freizeit und Dein Privatleben sprachen wir noch nicht an ...

Christoph mit einem schelmischen Lächeln: Ich bin ganz gern zu Hause, lese und genieße meinen etwas wilden Garten, die Natur, die Berge und Seen. Ich lese viel, gehe ab und zu in den Ausgang und treffe mich mit den verschiedensten Leuten. Dann probe ich noch mehr oder weniger regelmässig mit meiner Band – am Schlagzeug.

Dein Leben scheint prallvoll zu sein – gibt es für Dich noch offene Wünsche?

Ich glaube, dass ich in diesem Leben schon so viel bekommen habe, dass es anmassend wäre, noch mehr zu wünschen. Ich nehme das Leben, so wie es kommt.



AUS DEM LEBEN

Viel Glück den Jungvermählten

02.06.2010	Thomas und Petra Schädler geb. Risch, Bergstrasse 123
11.06.2010	Rainer und Nicole Schädler geb. Marock, Rotenbodenstrasse 42
07.07.2010	Michel und Sandra Manser geb. Schädler, Farabodastrasse 40
09.07.2010	Markus und Sylvia Fehr geb. Friedländer, Hegastrasse 20
06.08.2010	Christoph und Karin Meier geb. Lampert, Winkelstrasse 81
20.08.2010	Marcel und Monika Buchegger geb. Seeger, Rossbodastrasse 7

Wir gratulieren zum Nachwuchs

12.08.2010	Robin des Rudolf und der Lookpoo Banzer, Täscherlochstrasse 1
13.08.2010	Mats des Alexander und der Eva Bühler, Steinortstrasse 31

Wir nehmen Abschied

17.06.2010 Edith Beck, Im Ried 4



20.07.2010 Marock Sylvette, Landstrasse 77



Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

20.09.1930	Gassner Alois, Täscherlochstrasse 34
23.09.1930	Bühler Josef, Bühelstrasse 17

zum 85. Geburtstag

15.08.1925	Schädler Karolina, Im Täscherloch 23
------------	--------------------------------------

zum Eintritt ins 90. Lebensjahr (89. Geburtstag)

26.08.1921	Beck Franz, Bergstrasse 121
------------	-----------------------------

Einbürgerungen

Wiederaufnahme ins Landes- und Gemeindebürgerrecht

Wendel Theresia Eleonora, Weinfeldten

DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen Gutschein im Wert von 150 Franken der Metzgerei Schädler zu gewinnen.

1. Wieviele Kilometer Gemeindestrassen betreut die Werkdienstgruppe von Georg Schädler?
2. Wann wurde der FC Triesenberg gegründet?
3. Wie hiess der Lehrer und Heimatforscher dem es zu verdanken ist, dass die Triesenberger Hauszeichen so gut erforscht sind?

Senden Sie die Antworten bis 22. Oktober 2010 an: Dorfspiegel-Quiz, Rathaus, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 116:

1. Lärchenholz
2. 1962
3. Spengler

Die Gewinnerin des Quiz im Dorfspiegel Nr. 116 ist Priska Sele, Bergstrasse 106, 9497 Triesenberg.

